Nr. 238.

Berlin, Mittwoch, den 12. October 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 238.

Berlin, Mittwoch, den 12. October 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Zustände der ländlichen Arbeiter.*)

(Schluß.)

Der Gewerbegewinn aber — d. h. das, was der Landwirth an Zinsen und Risicovergütigung für das aufgewendete Betriebs-Capital und an billiger Remuneration für seine eigene Thätigkeit sich zu berechnen hat, — muß stets höher als 4 Procent sein, und ist es auch wirklich. Unsere Verhältnisse stehen Gott Lob! so, daß der großen Regel nach das im Landbau umlaufende Capital gar nicht geringer rentirt, als das in Eisenbahn-Unternehmungen, die bekanntlich im großen Durchschnitt keinesweges eben mehr als 4 Procent abwerfen. Selbst wenn aber auch eine einzelne Eisenbahn, z. B. die Anhaltische, etwa einen höheren Ertrag gewährt, so folgt daraus doch gewiß nicht, daß die Verwalter derselben nachhaltig ein höheres Lohn an ihre Arbeiter geben werden, als dies sonst durch die Verkehrsverhältnisse der Umgegend bedingt ist. Hätte in einem einzelnen Fall einmal ein Bahnmeister sich eine solche Verschwendung zu Schulden kommen lassen, so werden die Actionäre und deren Vertreter schon dahinter her sein, daß solche Mißbräuche abgestellt werden. Denn wenn die Actionäre jetzt auch wirklich 5 und 6 Procent von ihrem Capital beziehen, so wird ihnen darum nicht weniger das auch ganz gerechtfertigte Verlangen bleiben, das 6te und 7te Procent, das sie sonst ebenfalls noch beziehen könnten, nicht durch schlechte Wirthschaft einzubüßen.

Die Höhe des Tagelohns bestimmt sich, wie jede andere Waare, durch das Verhältniß des Angebots und der Nachfrage, und kann nachhaltig daher durch kein künstliches Mittel bestimmt werden. Die in jenem Schreiben angedeutete Verabredung der Arbeitgeber wäre ein sittlich und gesetzlich ebenso verwerfliches Mittel, wie die entgegengesetzten Verabredungen der Arbeiter es sind, die in allen Gesetzgebungen mit Recht verpönt sind und bestraft werden.

Gerade vom sittlichen Standpunkt aus ist das Steigen des Tagelohns an sich etwas sehr Erwünschtes. Allerdings kann in einzelnen Fällen ein plötzliches Steigen und ein plötzlicher Mangel an Arbeitern zur Völlerei, zur Faulheit und zum Uebermuth bei den Letzteren führen. Wenn man aber unbefangen zusehen will, so wird man bei uns wohl noch immer finden, daß die sittliche Versunkenheit der gemeinen Hand-Arbeiter und daß namentlich auch der übermäßige Branntwein-Genuß viel öfter dem Mangel zuzuschreiben ist, als dem Ueberfluß, in welchem sich diese Familien befinden. Daß bei Roggenpreisen von 2½ Thlr pro Scheffel und bei einer jährlichen Wohnungs-Miethe von 60 — 70 Thlr. der Arbeiter einen höheren Lohn erhalten muß, als in Gegenden, wo die Miethe in der Regel auf wenig mehr als 10 Thlr. zu berechnen ist, und in Zeiten, wo der Scheffel Roggen kaum 1 Thlr. galt, liegt auf der Hand. In einem dem letzten Kirchentage übergebenen Aufsatz eines sehr conservativen Mannes**) „Innere Mission und Association“ überschrieben, ist mit großem Recht entwickelt, daß gerade vom sittlichen Standpunkt aus es die Aufgabe sein müsse, die Ansprüche der gemeinen Hand-Arbeiter an die Lebensbedürfnisse eher zu steigern als herabzudrücken.

Daß die Erhöhung des Tagelohns allein zu keinem besseren sittlichen Zustand führen wird, ist freilich sehr gewiß. Es muß gerade für diese Klasse am meisten die gute Zucht und die äußere Gewissens-Unterstützung (der, richtig angewandt, übrigens auch die höheren Klassen selten entbehren können) hinzu kommen, zu welcher die Mittel in dem Eingangs gedachten Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gerade so schön und so praktisch gegeben sind.

Wenn der Briefsteller in Nr. 220, der mich zu diesen Aeußerungen veranlaßt hat, anführt, daß die Bahnmeister über eine große Anzahl von Arbeitern regelmäßig disponirten, und die Landwirthe diese Arbeiter nur mit Zustimmung des Bahnmeisters abgetreten erhalten könnten, so sehe ich darin die sehr erfreuliche Erscheinung, daß auch die sogenannten industriellen Unternehmungen es einsehen, daß auch bei ihnen ein festeres Band zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen muß, und, in der That, nur auf diesem Wege ist eine Verbesserung unserer jetzigen Zustände herbeizuführen!

Daß die durch kein festes Dienstverhältniß gebundenen Arbeiter sich erkundigen, auf welchem Kartoffelfelde sie den besten Lohn erhalten können, ist ihnen an sich gar nicht zu verargen. Wenn aber der Lohn in einer der Discretion der Arbeiter überlassenen Quantität Branntwein gefordert und gegeben wird, so ist ein solches unmittelbar zur Völlerei anreizendes Abkommen allerdings sehr zu tadeln. Hier aber kann und soll, meiner Ansicht nach, die Polizei sehr leicht wirksam abhelfend einschreiten, indem sie eine solche Art der Ablöhnung ohne Weiteres verbietet und Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die diesem Verbot entgegen handeln, nachdrücklich straft.

Schließlich noch Eins! Die Hauptveranlassung der Uebelstände, über die jener Brief klagt, ist offenbar die, daß die Masse der verlangten Arbeit größer ist, als die Zahl der Arbeiter. Wäre das Verhältniß umgekehrt, so müßten die Arbeiter sehr bald mit ihren übermäßigen Ansprüchen zurückgehen und sich guter Zucht unterwerfen, um Arbeit zu erhalten. Auch meinen Wahrnehmungen nach ist die Thatsache richtig. Nicht bloß in der Umgegend von Berlin, sondern auch in den meisten anderen Theilen des Landes fehlt es noch immer an Händen für die Arbeit, die man angemessen zu bezahlen bereit ist.

Diese Thatsache aber sollten die, wie ich gern annehme, auch wohlgesinnten Männer scharf in's Auge fassen, welche die Mängel unserer sittlichen Zustände ganz oder doch großen Theils einer leichtsinnig hervorgerufenen Vermehrung der Bevölkerung zuschreiben wollen.

Auch ein Rittergutsbesitzer, aus Pommern.

*) Vergl. die Einleitung zu dem Artikel in Nr. 235 der N. Pr. Ztg. D. Red.

**) Professor Huber. D. Red.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub: dem General-Lieutenant v. Möllendorf, Commandeur der Garde-Infanterie; dem General-Lieutenant Grafen v. Waldersee, Commandeur der Garde-Cavallerie.

Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem General-Lieutenant v. Wussow, Commandeur der 5. Division.

Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe: dem General-Major v. Brauchitsch, Commandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade; dem General-Major v. Schlichting, Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade.

Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem General-Major v. Barby, Commandeur der 6. Cavallerie-Brigade; dem General-Major v. Bequignolles, Commandeur der 9. Infanterie-Brigade; dem General-Major v. Hobe, Commandeur der 10. Infanterie-Brigade; dem General-Major v. Schlemüller, Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Brigade; dem General-Major v. Wentzel, Commandeur der 12. Infanterie-Brigade.

Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe: dem Oberst-Lieutenant v. Gotsch im Generalstabe des 3. Armee-Corps; dem Obersten v. Schlegell, Commandeur des Kaiser Franz Grenadier-Regiments.

Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: dem Obersten Grafen v. Blumenthal, Flügel-Adjutant und Commandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß; dem Major Dreßler v. Scharfenstein, Commandeur des 3. Bataillons (Königs-Wusterhausen) 20. Landwehr-Regiments; dem Oberst-Lieutenant v. Gliszczinski, Chef des Generalstabes des Garde-Corps; dem Oberst-Lieutenant Baron v. d. Goltz, Commandeur des 2. Garde-Ulanen-Regiments; dem Oberst-Lieutenant v. Griesheim, Commandeur des 3. Husaren-Regiments; dem Intendanten Jordan des Garde-Corps; dem Obersten Pannwitz, Commandeur des 20. Infanterie-Regiments; dem Obersten Grafen v. Pölzig, Commandeur des 1. Garde-Ulanen-Regiments; dem Obersten v. Rheinbaben, Commandeur des 24. Infanterie-Regiments; dem Obersten v. Riedel, Commandeur des 3. Artillerie-Regiments; dem Obersten Grafen v. d. Schulenburg, Commandeur des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments; dem Obersten v. Sobbe, Commandeur des 3. Ulanen-Regiments.

Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Oberst-Lieutenant Arretz, Commandeur des 3. Bataillons (Sorau) 12. Landwehr-Regiments; dem General-Arzte Dr. Berger des 3. Armee-Corps; dem Oberst-Lieutenant Bergmann im 3. Artillerie-Regiment; dem Ober-Stabs-Arzte Dr. v. Besser, Regiments-Arzt des 2. Dragoner-Regiments; dem Hauptmann v. Blücher im 4. Infanterie-Regiment, commandirt zur Dienstleistung als Adjutant bei der 11. Infanterie-Brigade; dem Major Grafen v. Blumenthal im Garde-Dragoner-Regiment; dem Hauptmann v. Dannenberg im Kaiser Franz-Grenadier-Regiment, commandirt zur Dienstleistung als Adjutant beim General-Commando des Garde-Corps; dem Major Flies im 3. Husaren-Regiment; dem Major Baron Geyr v. Schweppenburg I. im Garde-Husaren-Regiment; dem Oberst-Lieutenant Hardt, Commandeur des 3. Bataillons (Landsberg) 8. Landwehr-Regiments; dem Oberst-Lieutenant v. Othegraven im 20. Infanterie-Regiment; dem Stabs-Arzte Dr. Otto, Bataillons-Arzt beim 12. Inf.-Reg.; dem Oberst-Lieut. v. Rieben, im 8. Infanterie-Regiment (Leib-Infanterie-Regim.); dem Major v. Rohr, im 2. Dragoner-Regiment; dem Major Sametzki, im 3. Ulanen-Regiment; dem Hauptmann v. Schmeling, im 21. Infanterie-Regiment, commandirt zur Dienstleistung als Adjutant beim General-Commando des 3. Armee-Corps; dem Major Grafen zu Solms-Laubach, im Garde-Kürassier-Regiment; dem Obersten v. Sydow, Commandeur des 8. Infanterie-Regiments (Leib-Infanterie-Regiments); dem Oberst-Lieutenant v. Walther und Croneck, im Garde-Reserve-Infanterie-Regiment; dem Obersten v. Willich, Commandeur des 2. Dragoner-Regiments; dem Major v. Witzleben, im Regiment Garde du Corps; dem Major v. Zastrow, Commandeur des 1. Bataillons (Spandow) 20. Landwehr-Regiments.

Das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Wachtmeister v. Albedyhl, im 3. Ulanen-Regiment; dem Feldwebel Brößling, im 1. Bataillon (Frankfurt) 8. Landwehr-Regiments; dem Feldwebel Carl, im 20. Infanterie-Regiment; dem Wachtmeister Dallmann, Rechnungsführer im 2. Landwehr-Dragoner-Regiment; dem Wachtmeister Ernst, im 3. Landwehr-Ulanen-Regiment; dem Feldwebel Frische, im 3. Artillerie-Regiment; dem Wachtmeister Gutsche, im 3. Husaren-Regiment; dem Wachtmeister Hennig, im 3. Landwehr-Husaren-Regiment; dem Feldwebel Keeb, im 2. Bat. (Prenzlau) 24. Landw.-Reg.; dem Feldwebel Kund, Rechnungsführer im 8. Infanterie-Reg.; dem Wachtmeister Meyer im 6. Kürassier-Regiment (Kaiser von Rußland); dem Feldwebel Pohl im 1. Bataillon (Kroffen) 12. Landwehr-Regiments; dem Wachtmeister Ribbach im 3. Artillerie-Regiment; dem Wachtmeister Rudeloff im 6. schweren Landwehr-Reiter-Regiment; dem Feldwebel Rummel im 12. Infanterie-Regiment; dem Wachtmeister Tetzlaff im 2. Dragoner-Regiment; dem Gendarmen Thiedecke in der 3. Gendarmerie-Brigade; dem Feldwebel Wolgast im 24. Infanterie-Regiment, zu verleihen.

Potsdam, den 9. October.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert von Sachsen ist, von Dresden kommend, auf Sanssouci eingetroffen.

Potsdam, den 10. October.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind gestern Abend nach St. Petersburg abgereist.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist nach Ludwigslust zurückgereist.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Die Berufung des seitherigen Lehrers am Pädagoginm des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, Dr. Beck, zum sechsten ordentlichen Lehrer am Stifts-Gymnasium zu Zeitz ist genehmigt, und

Der Lehrer Anton Rohn zu Braunsberg als Musterlehrer am katholischen Schullehrer-Seminar daselbst angestellt worden.

Polizei-Präsidium.

Für die hiesige Schutzmannschaft sollen noch nachstehende Gegenstände angefertigt werden: 1) 200 Patrontaschen von lakkirtem Leder, 2) 200 Gewehrriemen, 3) 800 Leibgurte mit Säbeltasche und neusilbernem Schloß; 4) 300 Säbeltaschen und eben so viel Schlösser, 5) 66 Säbelkoppel für die berittene Schutzmannschaft. Die Lieferung dieser Gegenstände soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Lieferungslustige werden aufgefordert, bis zum 1. November c. ihre Gebote dem Polizei-Präsidium einzureichen. Proben für die zu liefernden Gegenstände sind zur Ansicht im Central-Bureau der Schutzmannschaft ausgelegt, woselbst die Lieferungs-Bedingungen in den Stunden von 8 bis 2 Uhr eingesehen werden können.

Berlin, den 4. October 1853.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Magistrat.

Die hiesigen vier städtischen Volks-Bibliotheken müssen Behufs der Revision und Vervollständigung derselben bis zum 19. d. Mts. geschlossen bleiben. Das hierbei betheiligte Publicum wird hiervon mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, sämmtliche entliehene Bücher bis Mittwoch, den 12. d. M. unfehlbar zurückzuliefern. — Die Wiedereröffnung der Bibliotheken — für deren kostenfreie Benutzung die bisher gültig gewesenen Bestimmungen in Kraft bleiben, — findet Mittwoch, den 19. d. Mts. statt, und ist sodann der neue Katalog in den Bibliotheken Nr. I. im Friedrichs-Werderschen Gymnasium, Werderschen Markt Nr. 7, beim Herrn Oberlehrer Beeskow; Nr. II. in der Königsstädtischen Realschule, Schießgasse Nr. 31, beim Lehrer Herrn Belgardt; Nr. III. in der Dorotheenstädtischen Realschule, Georgenstraße Nr. 23, beim Herrn Director Krech, und Nr. IV. in der Louisenstädtischen Realschule, Sebastiansstraße Nr. 49, beim Herrn Director Grohnert, für den Preis von 4 Sgr zu haben.

Berlin, den 7. October 1853.

Commission für die Verwaltung der städtischen Volks-Bibliotheken.
gez. Schulze.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 13. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: die Rechnungen der Hundesteuer-Verwaltung, der Lehranstalt in der Friedrichsstraße Nr. 126, der Gewerbeschul-Kasse und der Special-Verwaltungen Nr. 7 und 8 pro 1852 — die weitere Notaten-Beantwortung zur Rechnung der Dorotheenstädtischen Realschul-Kasse pro 1851 — die Vorlage wegen einer Etats-Ueberschreitung der Haupt-Armen-Kasse pro 1852 — die Vorlagen wegen Besetzung einer Communallehrer-Stelle, interimistischer Verwaltung der Vorsteher-Aemter bei der 39. und der 56. II. Armen-Commission, sowie wegen einer Pensionirung und der Bewilligung von Kosten für eine Stellvertretung — die Anträge wegen Einrichtung der Gaserleuchtung im Hörsaal der Gewerbeschule und noch einer Gasflamme im Arbeitshause — die Vorlage wegen Belegung der Summe, welche für das zur Anlegung der Werke der Wasserleitung expropriirte Terrain gezahlt worden ist — die Vorlage wegen einer Reform des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten in den Communal-Armenschulen — das Gesuch des Vorstandes der Louisenstädtischen Kirche um Erlaß des Restes des zum Ausbau der Kirche gewährten Darlehns — der Antrag wegen Festsetzung der Zahl, in welcher Mitglieder der Versammlung und Bürger-Deputirte fortan in der Armen-Direction zu fungiren haben — die Vorlage wegen des Eigenthums- resp. Nutzungsrechts an den Grundstücken Probststraße 14 und Nicolai-Kirchhof 14 — verschiedene Anträge wegen Prolongation von Miethscontracten resp. Instandsetzung einer Wohnung — einige Unterstützungssachen — die Vorlage wegen eines Beitrags zur Dotirung der Böhmischen Schule in Rixdorf — der Antrag wegen Beschaffung von Acten-Repositorien für die Registratur der Servis-Deputation — desgleichen wegen Ankaufs eines Mahlsteins für die Trittmühle im Arbeitshause. — Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung die Vorlage wegen der Ausleihung eines Capitals, eine Unterstützungssache, Wahlangelegenheiten und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 10. October 1853. Fähndrich.

Deutschland.

□ Berlin, 11. October. Wir sind seit Längerem mit einer Aufmerksamkeit und Ausführlichkeit der Entwickelung der Zustände im Königreiche der Niederlande und im Königreiche Belgien gefolgt, welche diese Länder in gewöhnlichen Zeiten nicht in Anspruch nehmen, welche sie aber in einer Weltlage, wie heute, im vollen Maaße verdienen. Hand in Hand mit einer gesteigerten Lebendigkeit der religiösen Interessen, welche in den großen Epochen der Völker stets in hellerem Lichte zu leuchten pflegen, tritt gesammelt und in sich abgeschlossen, wie selten, die Persönlichkeit beider Nordseestaaten der großen Bühne näher, vor welcher nun einmal das Europäische Publicum in der Erwartung eines großen, spannenden Dramas, dessen Scenen und dessen Entwickelung das hundertzüngige Gerücht bereits in den verschiedensten Darstellungen uns verrathen will, seit Jahren ausharrt. In Belgien begann ein kluger, in den Welthändeln vielerfahrener und geprüfter König die neue Lage zu würdigen, in welche die veränderte Situation Europas ihn und wie seinen Staat, so auch das Mutterland, dessen ungetreuer Sohn die September-Monarchie ist, gebracht habe. Große Anstrengungen, die Se. Majestät der König Leopold in Aussicht auf die Zukunft machte, sind jetzt bereits von großen Erfolgen gekrönt, und Alles bürgt dafür, daß diese in seinen Händen nicht ungenützt ruhen werden. Mehr und mehr ist es ihm, dem Deutschen Fürsten, gelungen, die leichte Beute der Revolution in die legitimen Ordnungen Europa's hineinzufügen, und es wird darum auch immer mehr und mehr sein Bestreben sein, den Ursprung dieses Königreichs vergessen zu machen und die alte tiefe Kluft zu schließen, die zwischen den Niederlanden und den Abgefallenen geöffnet ist. Die Ereignisse sind solchem Beginnen nicht ungünstig. Die Hinneigung zur Deutschen Sache, zur Sache der Legitimität, die Belgien jetzt offener als je ausgesprochen hat, findet in den Niederlanden Freunde genug, und so mag leicht die Gemeinsamkeit einer großen drohenden Feindschaft beide Staaten, welche die Natur so deutlich auf einander hingewiesen hat, endlich ganz mit einander aussöhnen. Denn auch zu Gravenhaag sitzt ein Deutscher Fürst, und was auch an Gerüchten und Muthmaaßungen auftauchen mag, niemals wird es uns in der Ansicht bestärken können, daß Holland um irgend einen Preis, und sei es um den Belgiens, sich zu Bündnissen bewegen ließe, die ebenso undeutsch als für die Ruhe Europa's gefährlich sind. Danaergeschenke können nicht blenden. Und wir können daher nur mit der aufrichtigsten Theilnahme einem Briefe aus Amsterdam unsere Spalten öffnen, der in vollster Erkenntniß der Situation das schönste Bekenntniß, das ein Niederländer heut aussprechen kann, zu dem seinen macht. Dieser Brief lautet:

Amsterdam, den 7. October 1853.

Sie haben in Ihrem Blatt vom 4. October d. J. (Nr. 231) einem Artikel aus dem „Echo universel“ Platz gegeben, in welchem unserer Regierung Sympathieen für Frankreich zugeschrieben werden. Schreiber dieser Behauptung muß ein Fremder sein und noch dazu (wenn er unter uns lebt) wenig Beobachtungsgabe besitzen und unsere Nation wenig kennen. Welches sind die Ursachen, die Holland je dahin bringen könnten, solche Sympathieen zu empfinden? — sind wir etwa Romanischen oder in diesem Fall Gallischen Ursprunges? Nein! — wir haben Germanisches Blut in unsern Adern, Katten hießen unsere Vorfahren oder Friesen, was aber ebensowohl auf Germanisches Blut deutet. Gehen wir aber von dem Ursprung auf die Geschichte zurück, — gegen wen war die Bartholomäus-Nacht gerichtet? — — Hugenotten standen mit uns Protestanten in engster Verbindung, die protestantische Religion ist das stärkste Band, die Haupterinnerung, die uns mit dem Hause Oranien verbindet; man denke nur an die Ereignisse der letzten Monate und frage dann, ob uns dies zum Romanischen oder zum Germanischen Element führt? Ohne Zweifel findet unsere Kirche ihre Hauptstütze bei der Norddeutschen, sie mag sich lutherisch oder reformirt oder Union nennen. Sollte es der tiefe Ernst des Holländischen Charakters sein, der sich hingezogen fühlte zum leichtsinnigen Französischen oder zum stammverwandten Germanischen, sobald man uns dem natürlichen Laufe überläßt? Beweisen nicht die Heirathen unserer Dynastie die Neigung unserer Fürsten für Deutschland? Drei Preußische Prinzessinnen, eine aus dem Hause Stolberg, sind so in das Oranische Haus getreten. Sollten etwa die Erinnerungen aus den letzten 60 Jahren geeignet sein, uns für Frankreich Sympathieen zu erwecken? Man denke nur an die Französischen Regimenter sans culottes, die zu uns geschickt wurden, um von uns gekleidet zu werden, an die „Alliance“, welche uns mit Bajonetten aufgelegt, und die uns die Entfernung des Hauses Oranien und eine Freundschafts-Steuer von 107 Millionen, unsere Flotte und unsere Colonieen kostete. Oder will man spätere Erinnerungen, wo der grellste Ehrgeiz eines Fremden unsere ganze Armee in Spanien und Rußland auf die Schlachtbank geschleppt hat, unsere Museen geplündert, welche nicht in Folge des Tractats von 1814, sondern nur in Folge von Waterloo zurückerlangt werden konnten? Und noch spätere, wo man, allen Principien zum Hohn, die Antwerpener Expedition unternahm, um einem jungen Prinzen, bei Mangel an legitimen Principien, die des militairischen Ruhmes und einige Majorität in den Kammern herbeizuschaffen? Und will man sich nicht an jene Zeit erinnern, wo man nach dem fait accompli das Bombardement der Citadelle „Bombardement neutre“, die Zusammengeschossenen „les blessés amis“, die Gefangenen „les prisonniers de paix“ nannte? Glauben Sie, daß man, von welchem Ministerium man auch sein mag, mit solchen Erinnerungen je erwarten kann, daß Alt-Niederland Sympathieen für Frankreich hegen könnte? Aber in Einem müssen wir wohl Frankreich Gerechtigkeit widerfahren lassen: wie viel es auch gegen uns mag verschuldet haben, so hat es doch jedesmal in späterer Berührung gesucht, solche Eindrücke so viel wie möglich zu verwischen und sie einer unglücklichen Politik zuzuschreiben, während Deutschland uns im Jahre 1830 verließ, ja sogar auf unsere Kosten einem Fremden eine Deutsche Provinz (Luxemburg) gab, ja, seitdem sich eher als unsern Widersacher gezeigt, als sich uns zu nähern gesucht hat. Ich weiß wohl, was Sie darauf antworten können. „Der Rhein jusqu'à la mer.“ Mit dem Geständniß, daß unsere Regierung damals einen Fehler beging, welcher Deutschland aber vielmehr in Theorie, als in seinen Interessen verletzte, erlaube ich mir nur eine einzige Frage: „Ist heute der Rhein, außer auf unserm territoire, frei? ist es facultativ, warum dann Krieg gegen uns? ist die freie Fahrt auf den Deutschen Flüssen conventionell? wie ist der Rhein mit Nebenflüssen? wie die Elbe und die Donau?“ die einfache Frage stelle ich; aber kein Wort weiter darüber. Mit Deutschland wollen wir uns verbinden; von da ist unsere Abkunft, unsere Geschichte, unsere Sprache, unsere Flüsse, unsere Straßen, unsere Confession. — Als der erste Französische Kaiser bei seiner letzten Campagne in Deutschland vernahm, daß sich die Bewegung gegen ihn auch in Holland zeigte, soll er ausgerufen haben: „Sie werden sehen, dieser kleine Punkt Erde wird mir den Schlag eines großen Landes beibringen.“ So mag auch der zweite Französische Kaiser den hohen Werth der Position erkannt haben. . . . . Ob linker? oder rechter Flügel? — Daß Er diese Frage stellt, das läßt sich begreifen. Aber kein Minister bei uns wird es je wagen, Französische Sympathieen zu hegen.

— Gestern früh nach 3 Uhr kam Se. Maj. der Kaiser von Rußland mittelst Extrazuges auf Allerhöchstseiner Reise über Königsberg nach Petersburg von Berlin in Stettin an. Der Zug hielt nur wenige Minuten vor dem Perron, und es stieg nur der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, Graf Münster, aus dem Waggon, um die anwesenden Chefs der dortigen Behörden: nämlich den ersten Commandanten, General-Lieutenant v. Hagen, den Ober-Präsidenten Freiherrn Senfft v. Pilsach, den Vice-Präsidenten v. Bodelschwingh, den Platzmajor Major Schoenert, den interimistischen Polizei-Director Assessor Rudloff und den Russischen General-Consul v. Schlözer zu begrüßen. Se. Maj der Kaiser hatten sich im Waggon zur Ruhe begeben. Nach einem Aufenthalt von wenigen Minuten setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben nach hier eingetroffenen Depeschen schon gestern Mittag 1 Uhr im erwünschten Wohlsein die Weichsel passirt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert von Sachsen ist heute (11.) Nachmittag 1¾ Uhr nach Dresden zurückgereist.

— Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen und Höchstdessen Gemahlin Kgl. Hoheit werden in den nächsten Tagen nach dem 15. d. M. den Königlichen Hof verlassen und dem Vernehmen nach zunächst Höchstsich nach Kopenhagen begeben. — Um dieselbe Zeit wird Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Luise Höchstsich für die Dauer von 7 bis 8 Wochen an den Großherzoglichen Hof zu Weimar begeben.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel begab sich heute schon um 10 Uhr Vormittags zu Sr. Majestät dem Könige nach Sanssouci.

— Der Kaiserl. Russische Kammerherr und Wirkliche Staatsrath v. Bulytschof ist von Paris und der Königl. Geheime Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Director v. Jordan von Magdeburg hier angekommen.

— Der Königl. Baiersche erbliche Reichsrath Fürst Clodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz zu Ratibor und Corvey ist nach Schillingsfürst, der Geheime Staats-Minister a. D., Graf v. Alvensleben nach Erxleben, der Hofmarschall v. Rochow nach Stülpe und der Königl. Hannoversche Consul Quistorp nach Stettin von hier abgereist.

— Der Königliche Garten-Inspector Lenné ist am Montag von Potsdam abgereist, um sich auf vierzehn Tage nach München zu begeben, um dort in Folge einer Einladung Sr. Maj. des Königs von Baiern bei Berathungen über Verschönerungen der Königlichen Schloßgärten gehört zu werden.

— Der Abgeordnete zur Zweiten Kammer Mühlenbesitzer Nickel hat sein Mandat niedergelegt.

— Sr. Majestät Corvette „Danzig“ ist allerdings am 25. Septbr. vor Konstantinopel eingetroffen; daß sich aber bereits Preußische Unterthanen darin eingeschifft hätten, wie sonst versichert wird, ist bloße Erfindung.

— Ueber den Tag der Eröffnung der Kammern steht noch gar nichts fest; das Gerücht, daß die Kammern in der Mitte des nächsten Monats eröffnet werden würden, ist daher wenigstens verfrüht.

— Das Gerücht, als stehe eine Mobilmachungs-Ordre für das 2. und 3. Armeecorps nahe bevor, entbehrt, wie wir auf das Bestimmteste versichern dürfen, jeder Begründung.

— Die General-Zoll-Conferenz beschäftigt sich, wie die „Börsen-Halle“ mittheilt, schon in mehreren Sitzungen, und bis jetzt ohne Resultat, mit einem von Preußen gestellten Antrage, dessen Motive und Tragweite auf den ersten Blick zu erkennen sind. Die bestehende Zoll-Gesetzgebung des Zollvereins forderte die Publication des von drei zu drei Jahren revidirten Tarifes in jedem einzelnen Vereinsstaate, dessen Regierung sich darüber mit ihren Ständen vereinigen mußte. Dadurch entsteht aber, trotz der zwölfjährigen Dauer der Zollvereins-Verträge, alle drei Jahre die Gefahr, daß ein einzelner Staat willkürlich sich in den Fall versetzen kann, sich aus dem Zollverein zu eliminiren und den Gesammtbestand desselben zu erschüttern. Preußen beantragt daher eine Abänderung der Zoll-Gesetzgebung dahin, daß die Verbindlichkeit jedes Vereinsstaates für die ganze Dauer des Zollvereins, nicht für die einzelne dreijährige Periode, zu verstehen ist. Der Antrag findet Widerstand, ist bereits und wird noch fernerhin berathen.

— Von der Würtembergischen Regierung sind in Verfolg einer früheren Mittheilung weitere Veränderungen in den Uebergangsstraßen für den Verkehr mit Control- und übergangsabgabenpflichtigen Gegenständen zur Anzeige gebracht worden. Es sind nachträglich noch 9 weitere Uebergangsorte an den Grenzen für den Verkehr eröffnet und dagegen eine Station als entbehrlich wieder aufgehoben.

— Für die Weser-Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft, deren Statut vor Kurzem von Sr. Maj. dem Könige bestätigt wurde, ist der Geh. Rath Bitter zum Königl. Commissarius bestellt worden.

— Außer der Eisenbahn- und Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt hat auch eine hiesige Gesellschaft, die „Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft“ sich zur Cultivirung dieser Branche des Versicherungswesens constituirt und gleichfalls für ihre Statuten die Allerhöchste Genehmigung erhalten.

— Hier hat vor Kurzem unter dem Vorsitz des Superintendenten und Pastors der hiesigen altlutherischen Gemeinden, Lasius, eine Synodal-Versammlung stattgefunden, welcher sämmtliche Geistliche der lutherischen Diöcese Berlin beiwohnten. Die Spen. Ztg. giebt aus den Verhandlungen einen gedrängten Bericht. Unter den verschiedenen Gegenständen, die zur Verhandlung kamen, war auch die Frage: wie sind die lutherischen Kirchen anzusehen in Bezug darauf, daß in ihnen öffentliche Excommunication nicht geübt wird? Alle Glieder der Versammlung bezeugten sich in der Beantwortung darin einverstanden, „daß da keine wahre christliche Kirche sei, wo die Excommunication nicht geübt werde.“ Eine andere Frage lautete: „Wie ist dem Vorwurf zu begegnen, der bezüglich der Verfügung des Bannes unserer Kirchen-Ordnung gemacht wird, daß sie nämlich die Gemeindeglieder über die Verhängung des Bannes abstimmen lasse, wodurch Amt und allgemeines Priesterthum einander gleich gemacht werden?“ Das Ergebniß der über diese Frage gepflogenen Verhandlung war: „die Verhängung des Bannes selbst geschieht durch das geistliche Amt; das Urtheil über die Unbußfertigkeit ist in der Kirche nie dem einzelnen Pastor überlassen worden, und das darf auch nicht geschehen. Die entsprechendste Ordnung ist die, daß auf den Antrag des Pastors die Gemeinde erklärt, daß sie den vergebens Ermahnten für einen Heiden und Zöllner halte, und daß darauf hin der Bann vom Pastor verhängt wird.“ Außer diesen Gegenständen wurde noch über den Amtseid und über die Organisation des Confirmanden-Unterrichts verhandelt.

— Durch Veränderung einzelner Bestimmungen des Strafgesetzes hat man seit Längerem versucht, einer drohenden Uebervölkerung der Gefangenen-Anstalten vorzubeugen. Den Kammern wurde deshalb Anfang dieses Jahres eine Abänderung der §§ 56, 219, 240 und 250 des Strafgesetzbuches vorgeschlagen. Sie ward genehmigt und erschien als Gesetz vom 9. Mai. War dadurch für die Zukunft eine mildere Praxis angebahnt, so schien es doch angemessen, den seit dem 1. Juli 1851 nach den härteren Bestimmungen Bestraften eine entsprechende Milderung angedeihen zu lassen. Dies ist nun geschehen, indem der Justizminister in einer neuerdings erlassenen Circular-Verfügung die bereits früher ergangene Aufforderung, von allen solchen Straf-Fällen Bericht an den Minister zur Befürwortung einer Strafherabsetzung zu erstatten, dahin erweitert, daß in den Fällen, in denen es sich um eine derartige Ermäßigung handle, der zu erstattende Specialbericht zwar gewöhnlich bis zu dem Zeitpunkte ausgesetzt werden könne, wo der Fall nach der Ansicht des Gerichts dazu geeignet sei, den Erlaß der dann noch übrigen Strafzeit bei Sr. Majestät zu befürworten; daß aber in all den Fällen, in denen damals wegen der genannten Verbrechen eine Zuchthausstrafe ausgesprochen worden sei, welche aber noch nicht angetreten worden, und falls die Umstände des Einzelfalls es rechtfertigten, daß für die Zuchthausstrafe eine Gefängnißstrafe und, von kürzerer Dauer beantragt werde, schleunigst und besonders Bericht erstattet werde.

§§ Kreis Grimmen, 8. Octbr. [Einweihung.] Am 5. October c. wurde das in den Jahren 1852 und 1853 neu errichtete, vorwiegend im gothischen Style gehaltene, aus Felsen erbaute Gotteshaus zu Bretwisch bei Grimmen von dem Herrn Sup. Dr. und Prof. theol. Bindemann unter zahlreicher Betheiligung auch einer benachbarten Gemeinde eingeweiht. Mehrere Lehrer aus der Umgegend sangen vierstimmig an geeigneten Stellen gut gewählte Motetten.

v. V. Erfurt, 9. October. [Stadtverordnete. Orden.] Es sind auch hier wieder Ergänzungswahlen zu Stadtverordneten abgehalten worden, wobei sich nur eine geringe Agitation der Parteien noch hat merken lassen. Die Wahl ist nur auf conservative Männer gefallen. Ein früher noch zum Gemeinderath gewähltes Mitglied von stark demokratischer Gesinnung ist freiwillig aus der nunmehrigen Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden und hat dabei die öffentliche Erklärung in einem Localblatt gegeben, daß er dies thue, weil er bei den bestehenden Verhältnissen nichts für die Stadt wirken könne. Dem hiesigen Bürgermeister Herrn v. Oldershausen ist von Sr. Maj. dem König die Auszeichnung der goldenen Amtskette, dem Herrn Consistorialrath Scheibe und dem Herrn Stadtrath Frenzel, Abgeordnetem zum Provinzial-Landtage, ist von Allerhöchstdemselben der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Groß-Oerner, 8. Oct. [Patriotisches Geschenk.] Die Rittergutsbesitzerin und Patronin von Groß-Oerner, Fräulein Mathilde von Waldenburg, hat dem Kreis-Commissariat als Organ der Allgemeinen Landesstiftung als National-Dank zu Groß-Oerner die Summe von 50 Thlrn. für die hülfsbedürftigen Veteranen des Mannsfelder Gebirgskreises überwiesen, welche zum bevorstehenden Geburtstage Sr. Maj. des Königs an 16 hülfsbedürftige Veteranen, welche noch keinerlei Unterstützung empfangen haben, vertheilt werden sollen. (Sp. Z.)

Köln, 5. October. [Jesuiten.] Das „Mainzer Journal“ klagt über das „ziemlich mysteriöse Verfahren“, welches die Polizei gegen die hiesigen Jesuiten beobachte. Am 26. September habe man „langsam“ mit Ausweisungen angefangen. Einen aus dem Preußischen gebürtigen Laienbruder (Pförtner), der zufällig 20 Jahre im Auslande gelebt, habe zuerst das Loos getroffen; er habe die Stadt verlassen müssen auf Grund eines Gesetzes von 1842, wonach Inländer, wenn sie sich 10 Jahre im Auslande befunden, das Bürgerrecht verlieren. Tags darauf sei „ohne nähere Motivirung“ ein zweiter Einwohner des Klosters, ein Hausknecht, ausgewiesen worden. Er sei zwar Ausländer, habe aber in hiesiger Stadt als Bäckerknecht domicilirt, als Bäcker sei er geduldet worden, als Jesuit nicht. Der Bischof habe „im Allgemeinen“ auf Begehren der Polizei einen Revers ausgestellt, worin er seine Einwilligung zur Anwesenheit, resp. seine „Berufung“ testirt; neuerdings verlange die Polizei für jeden einzelnen Pater einen solchen Schein, daß gerade dieser berufen rc. (Frkf. Journ.)

Köln, 7. October. [Graf Stolberg.] Der „Deutschen Volkshalle“ geht aus Westheim folgender Brief zu:

„Westheim, 5. Oct. Verehrter Herr Redacteur! In einer Nr. der „Volkshalle“, ich weiß nicht in welcher, da mir mehrere fehlen, und ich auf der Reise Kenntniß davon genommen habe, wird über einen Toast berichtet, den ich auf den Kaiser von Oesterreich ausgebracht habe; besonders hervorgehoben wird, daß ich auf das Wohlergehen des Kaisers, des Schirmvogts der Deutschen Katholiken, an den sich so viele und so große Hoffnungen knüpfen rc. rc. gesprochen. Diese Mittheilung ist durch andere Blätter gelaufen, und schon in Erfurt hörte ich, wie unsre Gegner dieselbe ausbeuteten; ich selbst endlich bin ihr in der Hannoverschen Morgenzeitung begegnet, die nicht ohne Nachdruck hervorhebt, daß ein Preußischer Unterthan, der Graf Cajus Stolberg rc. Abgesehen nun davon, daß ich fest hoffe, wie ein Graf Stolberg unserer trempe, d. h. ein katholischer Graf Stolberg nie vergessen wird, was er, namentlich im Auslande, der Preußischen Regierung und seinen Landsleuten schuldig ist; abgesehen ferner von der besonderen Rücksicht, welche die von mir im eigenen Hause den kirchen- und vaterlandsfeindlichen Parteien gegenüber eingenommene Stellung mir auferlegt; abgesehen endlich davon, daß bei der letzten General-Versammlung in Wien sämmtliche Preußen, die das Wort erhalten haben, mit richtigem Takt und zarter Gewissenhaftigkeit ihre Stellung als katholische Preußen nicht mit einer Sylbe verletzt haben, so haben wir es von jeher für unsere bestimmteste Pflicht gehalten, Alles von uns zu weisen, was die katholischen Vereine als politische Agitations-Clubs charakterisiren könnte. Eine bei öffentlicher und feierlicher Gelegenheit von mir ausgesprochene Phrase, wie die oben angeführte, hätte entschieden einen solchen Charakter, und deshalb autorisire ich Sie hiermit, den authentischen Wortlaut des von mir ausgebrachten Trinkspruchs zu veröffentlichen. Ergebenst J. Graf zu Stolberg.

Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser. Meine Herren! es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, in einem Trinkspruche Sr. K. K. apostolischen Majestät des Kaisers zu gedenken; durch die Fülle und den Umfang dieser Aufgabe fühle ich mich schier erdrückt. An der Hand Gottes geleitet, erblicken wir gen Kaiserlichen Jüngling, wie er an das Ruder des auf sturm-

bereitschten Wogen getriebenen Staatsschiffes herantritt; und von dem Augenblicke an, als er im Vertrauen auf Gott, und in höherer Pflichttreue dem Winke dieser Hand gehorsam, der jugendlichen Sorglosigkeit den Scheidebrief giebt, sehen wir den Helden-Jüngling einherschreiten von Sieg zu Sieg, mit scharfem Adlerblicke sein Auge erspähend das richtige Fahrwasser auf hochgehender See. Wo mit so mächtigem Rufe Gott durch die Geschichte spricht, da verstumme mein Mund! — Doch jubeln möge unser Herz, und es möge uns gestattet sein, hier beim fröhlichen Mahle zu gedenken der jungen Morgenröthe des neuen Lebensglückes, welches dem hochherzigen Kaiser erblüht. Möge im Bunde geheiligter Liebe in verdoppelter Fülle Kraft ihm erwachsen, zu tragen des Lebens Mühen und die Bürde der Krone. Gott erhalte Seine K. K. apostolische Majestät den Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich! Er lebe hoch!

Trier, 8. Oct. [Ausstellung.] Dem Vernehmen nach wird von Seiten des Gewerberathes in Verbindung mit anderen Behörden und gemeinnützigen Vereinen die Abhaltung einer Kunst- und Gewerbe-Ausstellung für die Regierungs-Bezirke Trier, Aachen und Coblenz, für das Großherzogthum Luxemburg und das Fürstenthum Birkenfeld im kommenden Jahre beabsichtigt. (N. Tr. Ztg)

pλ **München**, 8. Oct. [Hohe Gäste. Kölnische Ztg.] Es ist nun bestimmt, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich am 11. d., als am Vorabend des Namensfestes Sr. Maj. unseres Königs, hier eintreffen wird. Nicht nur in Possenhofen, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte seiner hohen Braut, sondern auch im Königl. Schlosse dahier, werden verschiedene Anstalten zum Empfang Seiner apostolischen Majestät getroffen und man freut sich hier allgemein auf den Besuch des ritterlichen Kaisers. Se. Königl. Hoh. Prinz Karl und Kriegs-Minister Lüder sind von Olmütz, und General-Lieutenant v. Flotow ist von seiner Bundes-Inspections-Reise zurück hier eingetroffen und heute von Sr. Maj. dem Könige empfangen worden. Dem Erscheinen eines Armee-Befehls, der viele Ernennungen und Beförderungen bringen wird, sieht man am Namensfeste Sr. Maj. des Königs entgegen. Im Laufe dieses Sommers ist dahier gegen Heinrich Brüggemann, Redacteur in Köln, eine strafrechtliche Untersuchung wegen Mißbrauchs der Presse in No. 227 der Kölnischen Zeitung anhängig gemacht worden. Das Kreis- und Stadtgericht hat nun, in Erwägung, daß eine Person nicht vorhanden ist, gegen welche eine Anklage mit Erfolg gerichtet werden könnte, auf Einstellung des Strafverfahrens erkannt, zugleich aber die Unterdrückung des erwähnten Blattes verordnet, weil darin die Handlungsweise der Baierischen Staatsregierung und einer Baierischen Behörde in einer Weise geschildert wird, wodurch einestheils das öffentliche Vertrauen gestört, anderntheils die Baierische Staats-Regierung durch die Beimessung verächtlicher Handlungen beleidigt wird. Das in national-ökonomischer Hinsicht so wichtige Factum der künstlichen Befruchtung der Fisch-Eier nimmt gegenwärtig die ganze Aufmerksamkeit unserer hervorragendsten Oekonomen und landwirthschaftlichen Vereine in Anspruch. Die Getreidepreise schwanken immer zwischen geringem Fallen und Steigen hin und her; dahier ist heute Weizen nur um 2 und Korn um 1 Kreuzer gefallen.

Ulm, 7. October. [Bundes-Inspection.] Gestern Abend ist die Abordnung der Militair-Commission des Deutschen Bundes, bestehend aus dem K. K. Oesterreichischen General-Major v. Schmerling, dem K. K. Obersten Rzikowsky, dem Oldenburgischen Major Pape (Bevollmächtigter des zehnten Armee-Corps) hier eingetroffen, um die übliche Jahres-Inspection der seit vorigem Herbst hier ausgeführten Festungsbauten vorzunehmen. Von Seite Baierns befindet sich zu demselben Zweck der General-Major v. Xilander und von Seite Württembergs der Major Bayer v. Ehrenberghier. (A.A.Z.)

* **Kassel**, 10. October. Die Kasseler Zeitung enthält ein Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 8. October, die Sicherstellung des competenzmäßigen Natural-Einkommens der Landschullehrer betreffend. — Se. K. H. der Kurfürst haben dem Königl. Hannoverschen Staatsminister und Minister des Innern Freiherrn von Hammerstein-Lorten das Großkreuz des Kurfürstlichen Wilhelms-Ordens verliehen. — Die Mitglieder der Ständeversammlung sind zum großen Theil schon eingetroffen. — Die „Deutsche Volkshalle" ist heute hier wieder ausgegeben worden.

Fulda, 5. Oct. [v. Loßberg.] Gegen die abermalige Freisprechung des v. Loßberg hat bekanntlich der Staatsprocurator von Neuem die Nichtigkeitsbeschwerde sowohl wegen der Fragestellung als wegen der Entscheidung des Gerichtshofes beim Ober-Appellationsgerichte erhoben, und letzteres hat Termin zur öffentlichen und mündlichen Verhandlung über diese Beschwerde auf den 13ten d. M. nach Kassel anberaumt. Der Beschluß des Ministeriums, wodurch der zeitweilige Vorstand des hiesigen Obergerichts, Justizrath Rang, den Auftrag erhielt, disciplinarisch die denuncirte angebliche Betheiligung von Staatsdienern an Demonstrationen gelegentlich der Freisprechung v. Loßberg's zu untersuchen, führt das Rubrum: „Die allem Rechte Hohn sprechende Freisprechung des v. Loßberg betreffend." (Frankf. J.)

△ **Frankfurt a. M.**, 7. October. [Wochenbericht.] Wegen der gegenwärtigen Bundestagsferien, der dadurch bedingten gesellschaftlichen Ruhe und der momentanen politischen Windstille, welche nur von den durch die orientalische Frage verursachten Börsen- und Gemüths-Bewegungen zeitweise unterbrochen wird, muß ich mich auf einen summarischen Bericht über die hiesigen Begebenheiten in den letzten 14 Tagen beschränken. Was die orientalische Frage betrifft, so laborirt Frankfurt noch fortwährend an seiner eigenen specifisch orientalischen Krankheit; ja, es gab hier sogar eine Kriegserklärung gleich derjenigen der Türkischen Ulema's, welche selbst sonst gleichgültige sogenannte christliche Kreise in Aufregung versetzte. Dieselbe galt der christlichen Sonntagsfeier; da nämlich die jüdischen Viehhändler und Käufer ihre Feiertage halten wollen, so sollen die sonst auf die betreffenden Wochentage fallenden Viehmärkte an drei christlichen Sonntagen hintereinander abgehalten werden. Dies schien denn doch den Indifferentesten zu viel verlangt in Betracht der sonst so gerühmten polizeilichen Strenge bezüglich der äußerlichen Heilighaltung des Sonntags. Das Localblatt, welches jene Nachricht brachte, enthielt — wohl in der Absicht, den Contrast recht hervorzuheben — einige Zeilen vorher, die erfreuliche Mittheilung, daß mit Beginn des neuen Kirchenjahres zur Hebung der christlichen Sonntagsfeier in den hiesigen lutherischen Kirchen ein liturgischer Altargottesdienst eingeführt werden solle. — Am 1. October beging die hiesige oberländische Gemeinde ihr 100jähriges Stiftungsfest durch eine erhebende religiöse Feierlichkeit. Nach derselben setzten sich mehrere hundert Gemeindeglieder mit Frauen und confirmirten Kindern beiderlei Geschlechts um eine auf's Geschmackvollste zugerichtete Festestafel. Die Gemeinde besitzt jetzt ein Vermögen von nahe an 100,000 Fl, deren Zinsen an bedürftige Gemeindeglieder, nicht als Almosen, sondern als ein Recht, verabfolgt werden. — Die Witterung ist hier abwechselnd frostig und warm. In der Nacht vom 3. auf den 4. October hat es sogar gefroren. — Der Königl. Preußische Resident Graf Perponcher-Sedlnitzky ist von Kassel wieder hier eingetroffen. Vom 5. d. Mts. an werden nur in der Kanzlei der Königl. Preußischen Residentur, im Eckhaus der Großen Eschenheimerstraße und der Zeil, und nicht in der Königl. Bundestagsgesandtschafts-Kanzlei Paßvisa's, Beglaubigungen u. dergl. ertheilt.

Braunschweig, 7. October. [Statistisches Bureau.] Für die Statistik in unserem Lande ist bisher wenig geschehen; es ist daher gewiß sehr anerkenenswerth, daß bei dem Staats-Ministerium vom 1. d. M. an ein statistisches Bureau eingerichtet worden ist.

Ludwigslust, 9. October. Wie das „L-W." hört, wird die Verlegung des Hoflagers von hier nach Schwerin erst Mitte Decembers stattfinden.

Hamburg, 7. Oct. [Lotterie. Glaßbrenner.] Das heute publicirte Lotteriemandat gehört zu den strengsten, welche die Hamburgische Gesetzgebung kennt. Noch vor Aufhebung des Altonaer Zahlenlottos hatte die Dänische Regierung sich Seitens der unsrigen die Gewißheit verschafft, daß der Senat binnenländischen Lotterieen (eine solche besteht bekanntlich in Baiern und wird drei Mal im Monat gezogen) hier kein Terrain gestatten wolle. Verlockende Anerbietungen, nach den Ziehungen der baierischen Lotterie hier und in Altona Einsätze anzunehmen, sind wirklich erfolgt, wovon die Behörde längst unterrichtet war. Man hat daher von Geldstrafen für diejenigen, welche Lust haben könnten, sich mit dem Lottogeschäft ferner zu befassen, ganz abstrahirt und gleich beim ersten Falle 3monatliche Arreststrafe festgesetzt, die sich beim zweiten auf 6monatliche steigert u. s. w. Spieler sind von ansehnlicher Geld- oder Arreststrafe bedroht. Die Fassung des Gesetzes ist eine so präcise, daß den Contravenienten keinerlei Ausweg zum Entschlüpfen bleiben kann. — Da so Manches über eine angeblich erfolgte Ausweisung Glaßbrenner's geschrieben wurde, möge hier die begründete Mittheilung Platz finden, daß dem genannten Schriftsteller polizeilich eine Frist von noch 14 Tagen zur Herbeischaffung seines Heimath-Scheines bestimmt wurde. (Wes.-Z.)

Itzehoe, 8. October. [Landtag.] In der gestrigen sowohl als in der heutigen Sitzung der Stände fanden die Ausschußwahlen für die K. Gesetz-Vorlagen statt. In den Ausschuß zur Berathung des Verfassungs-Gesetzes für das Herzogthum Holstein sind gewählt: die Grafen Baudissin, Ranzau, Baron Blome, Justizrath Röger, Pastor Hasselmann, die Herren Bargum, Lübbe, Reincke und Landesgevollmächtigter Paulsen. Von den Gesetzes-Vorlagen nimmt die Verfassung, die Städte-Ordnung und die Vorlage zur Amortisirung der Kassen-Anweisungen das meiste Interesse in Anspruch; es möchte übrigens zweifelhaft sein, ob von der Regierung nicht noch anderweitige Vorlagen gemacht werden; bestimmt zu erwarten ist wohl eine spätere Vorlage der Gesammt-Staats-Verfassung. Man glaubte ebenfalls, daß Vorlagen über die rechtliche Unverbindlichkeit von Verlöbnissen und über die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit kommen würden, da über beide Punkte im Herzogthum Schleswig bereits Gesetze provisorisch eingeführt sind. (H. C.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 9. October. [Gerüchte; Koszta; Militairisches; der „Lloyd" confiscirt.] Man berichtet heute mit größerer Bestimmtheit von einer hierher gelangten Mittheilung der westlichen Mächte, welche die in Olmütz vereinbarten Propositionen ablehne, zugleich aber anderweitige positive Vorschläge enthalte. Gerüchtweise circulirte diese Nachricht schon gestern an der Börse, that jedoch der steigenden Richtung der Course keinen Eintrag. Mit der (Ihnen bereits bekannten) Freilassung des in Smyrna unter Obhut des Französischen Consuls gewesenen Magyaren Koszta wird die Abberufung des Gesandten der Nordamerikanischen Freistaaten in Konstantinopel, Marsh, in Verbindung gebracht. Man glaubt hier annehmen zu dürfen, daß die eine Concession das Gegengewicht der anderen sei. Gestern Nachmittag hat nächst Nußdorf eine interessante Production der Pioniere vor Sr. Majestät dem Kaiser stattgefunden. Es handelte sich um ein bei solcher Strombreite (450 Schritte) und bei einem Stromfall von 6 Fuß in der Secunde noch nicht ausgeführtes Manöver, durch welches das Schlagen, besonders aber das Abbrechen von Ponton-Brücken außerordentlich beschleunigt wird. Das Einfahren geschah mittelst stromaufwärts in die Linie geleiteter Brückenglieder; der Bau der 193 Klafter langen Pontonbrücke dauerte vom ersten Hornsignal bis zur Vollendung nur 48 Minuten. Eine ganz neue Operation kam bei dem Abbrechen der Brücke in Anwendung. Es wurden nämlich die Brücken-Bestandtheile nicht wie sonst gliederweise ausgefahren, sondern man brach auf ein gegebenes Signal die ganze Brücke gleichzeitig in Glieder, fuhr auf ein anderes Signal mit allen Brückengliedern zugleich in Frontmarsch stromaufwärts, lichtete gleichzeitig die Anker und wendete dann in kürzester Linie zum Ufer, so daß das Abschwenken der ganzen 1158 Fuß langen Brücke mit einem Zug fast in einer Linie erfolgte. Das in solcher Weise bewirkte Abbrechen der Brücke nahm nur 11 Minuten in Anspruch. Das schwierige und keineswegs gefahrlose Manöver gelang vollkommen und ohne den mindesten Unfall. — Der „Lloyd" ist heute polizeilich mit Beschlag belegt worden, wie man meint, wegen eines Artikels über das vorgestern publicirte Kaiserliche Patent, durch welches das Recht der Israeliten, unbewegliches Eigenthum in Oesterreich zu besitzen, provisorisch geregelt wurde.

* **Wien**, 9. October. [Personalien. Vermischtes.] Der Schles. Ztg. berichtet man von hier: Zwischen dem Minister des Aeußern Grafen Buol, dem Englischen Gesandten Lord Westmoreland, und dem Französischen Gesandten Hrn. von Bourqueney haben in den letzten Tagen wiederholt Conferenzen stattgefunden, woraus man den Schluß zieht, daß die Wiener Conferenz noch nicht, wie viele Zeitungen wissen wollten, aufgelöst ist. — Wie die Agr. Ztg. berichtet, wird der apostol. Nuntius Viale Prela Wien in Kürze verlassen, um einer andern Bestimmung zu folgen. — Der Alterthumsforscher Ritter v. Labus ist am 6. d. Mts. zu Mailand gestorben. — Eine Englische Gesellschaft mit einem Fonds-Capitale von circa 7 Millionen Gulden hat hier dem Minister des Innern ein Project zur Versorgung der Stadt und Vorstädte Wiens mit gutem Trinkwasser überreicht. — Vier jüngst im Sulzberge in Südtyrol aufgegriffene und nach Innsbruck gebrachte Mazzinische Emissäre wurden, wie die Tyroler Schützenzeitung mittheilt, vor einigen Tagen nach Verona abgeführt. Sie sind von der Gensdarmerie des 13. Regiments aufgegriffen worden, und zwar in dem Augenblicke, als einer der Emissäre vor dem Gensdarmen nach einer Waffe griff. Sie kamen mit Englischen Pässen aus der Schweiz und trugen Waffen, Proclamationen, Instructionen, Brandschriften und Geld mit sich.

Ausland.

Frankreich.

= **Paris**, 8. October. [Die Englische Presse und die Französische in der orientalischen Frage.] Mit Ausnahme der „Times", welche sich einzubilden scheint, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland das Memorandum des Grafen v. Nesselrode dementiren werde, beharren die Englischen Blätter in ihrer feindseligen Sprache gegen Rußland. Der „Standard" bringt sogar eine so colossale Albernheit wie diese zu Markte: „Der zweite Sohn Sr. Maj. des Kaisers von Rußland hat seinem Vater erklärt, er werde ihn vom Throne stürzen, wenn man ihm keine andere Krone gebe." Beachtenswerther sind die Auslassungen der „Morning-Post". „Se. Maj. der Kaiser von Rußland", meint das Organ Lord Palmerston's, „muß auf seine Forderungen verzichten oder er muß sie mit Gewalt durchsetzen. Hoffen wir, daß es in dem Kampfe zwischen der Nothwendigkeit und dem Stolze diesem nicht gelingen wird, Europa in einen Conflict zu stürzen, dessen unwichtigster Punkt der Krieg an der Donau sein würde, denn sein unvermeidliches Resultat wird die Revolution in Italien sein." Das ist deutlich und man begreift jetzt, weshalb gewisse Leute in Frankreich und England so sehnlich den Krieg herbeiwünschen. Im Uebrigen ist man hier der Ansicht, daß die Englischen Minister nur deshalb der Stimmung nachzugeben scheinen, um sie leiten zu können, und daß das Parlament erst dann einberufen werde, wenn die Verständigung so weit gediehen, daß sie von der Opposition nichts mehr zu fürchten hat. Die Französischen halb-officiellen Blätter haben, seitdem der Kaiser von seiner Reise zurückgekehrt ist, einen verständigeren Ton angenommen. Die „Patrie" versichert, das Gerücht von der Einberufung der beurlaubten Mannschaften müsse auf die Thatsache zurückgeführt werden, daß der Kriegsminister die Truppenchefs eingeladen habe, die Beurlaubungen so viel wie möglich zu beschränken, um den Truppen den Garnisondienst zu erleichtern. An einer andern Stelle dementirt die „Patrie" das Gerücht von einer Mission ins Ausland, welche der General Canrobert erhalten habe. Das „Siècle" hat seinen „General Lamarche" abgedankt oder spazieren geschickt und dementirt mit der „Patrie" um die Wette die beunruhigenden Gerüchte. Der „Constitutionnel" bleibt zwar dabei, daß Rußland die von der Pforte verlangten Modificationen annehmen müsse, aber er beschwört Europa, sich jeder Furcht vor einem allgemeinen Kriege zu entschlagen. Die Intervention, sowie Frankreich und England sie verständen, selbst eine Intervention „durch Landtruppen" (das erinnert an das Gerücht, welches ich Ihnen vor acht Tagen mittheilte, man wolle 20,000 Mann in Toulon einschiffen) habe durchaus nichts Bedrohliches für den Weltfrieden, weil man jedenfalls die Grenzen des Russischen Reichs achten werde. Ich glaube es gern. Belustigend ist der Zorn des armseligen Cesena über die Deutschen Blätter, welche „wachend von einer Coalition der nordischen Mächte träumen." Ich weiß nicht, ob Deutsche Blätter von einer solchen Coalition geträumt haben, aber das weiß ich, daß die Französischen Blätter nicht auf die Ankunft der Deutschen gewartet haben, um die Coalition wie eine vollendete Thatsache darzustellen. Es bedarf übrigens keiner Coalition, weil es sich hoffentlich ganz von selbst versteht, daß Oesterreich, Preußen und Rußland in allen schwierigen Zeitlagen fest zusammenhalten werden. Um nochmals auf England zurückzukommen, so ist man dort nicht überall kriegerisch gestimmt. Der „Edinburg-News" meldet, daß der Secretair von der Gesellschaft der Friedensfreunde in Edinburg eingetroffen ist, um die Vorbereitungen zu der Sitzung zu treffen, welche der Friedens-Congreß am 12. und 13. in jener Stadt halten wird. Cobden, Bright, Mecall und Elihu Burrit werden ihm natürlicher Weise beiwohnen. Niemals ist eine friedliche Vereinigung gelegener gekommen.

* **Paris**, 8. Octbr. [Tagesbericht.] Gestern haben Verhaftungen unter den Hutmachern stattgefunden. — Dem General Lamoricière soll die Regierung Vorschläge gemacht haben. — Graf Bacchiochi hat eine Mission nach Stuttgart erhalten. — Das „Journal de la Cour" ist nach dreimaligem Erscheinen eingegangen. — Der mittlere Handel ist nichts weniger als zufrieden mit der Erhöhung des Disconto der Bank; um so weniger als auch das comtoir national de l'escompte seine Disconto erhöht hat. Dieses Comptoir ist von dem damaligen Finanzminister Goudchaux gestiftet worden; das ursprüngliche Capital war 20 Millionen. Das Comptoir macht sehr gute Geschäfte, weil es nicht wie die Bank drei Unterschriften, sondern nur zwei zur Escomptirung verlangt. — Der „Moniteur" enthält im amtlichen Theile eine Reihe von Ernennungen in der Ehrenlegion, Verleihungen militairischer Medaillen, Ernennungen von Präfectur-Räthen und Marine-Offizieren. Im nichtamtlichen Theile bringt er einen Auszug aus einem Schreiben des Commandanten Boissonnet über den Aufenthalt Abd-el-Kader's in Brussa. Es heißt darin, daß der Emir jede Gelegenheit ergreife, um den Kaiser der Franzosen zu verherrlichen und seine Dankgefühle für denselben kund zu geben; so neulich erst bei einem Familienfeste, zu dem er alle Türkischen Ober-Beamten eingeladen hatte. Im Uebrigen lebt der Emir sehr zurückgezogen, will von Politik Nichts mehr wissen und geht damit um, sich Ländereien anzukaufen und dieselben zu bewirthschaften. Das geräumige Haus, welches er bewohnt, ist ein Geschenk des Sultans. — Zu St. Cloud war heute Ministerrath. — Die „Patrie" nennt sich ermächtigt, die Nachricht auswärtiger Blätter, daß Frankreich seine Besatzung in Rom verstärken werde, für durchaus unbegründet zu erklären. — Der Kaiser und die Kaiserin besuchten vorgestern das Theater des Thores St. Martin, wo „Die sieben Wunder der Welt" aufgeführt wurden. Ihr Wagen wurde durch zwei Abtheilungen Reiterei escortirt. Der Palast-Präfect und ein Ordonanz-Offizier sind nach Compiegne abgereist, um dort zur Aufnahme des Kaiserlichen Paares und der eingeladenen Gäste die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Im Departement Morbihan hat der Präfect verfügt, daß die Kaffee- und Wirthshäuser im Winter um 8 und im Sommer um 9 Uhr geschlossen werden müssen. — Wir müssen noch eines neuen Zugeständnisses erwähnen, welches dem Selbstgefühl der Armee gemacht worden ist. Auf die Vorstellung der Militair-Behörden nämlich müssen die seit undenklicher Zeit in den Kirchen figurirenden Schweizer, welche ähnliche Epaulettes tragen wie die Französischen Generale, ihre militairischen Abzeichen hinfort ablegen. Bereits in vielen Kirchen erscheinen sie in ihrem neuen Costüm, welches jedoch zum Ersatz für den erlittenen Verlust mit anderen glänzenden Zierrathen ausgestattet ist.

Großbritannien.

♁ **London**, 8. October. [Verlauf der demokratischen Meetings in der Türkenfrage.] Ich äußerte gestern, daß das City-Meeting in der orientalischen Frage scharf ablaufen zu wollen scheine. Es war scharf zum schartig werden. Ein solches Auditorium und solch eine eigenthümliche Auswahl von Rednern haben wir in England seit langer Zeit nicht zusammengehabt, noch solchen Auftrag von Revolutions-Phrasen in den Zeitungen. Hier ist der Speisezettel. Zuerst gab es Lord Dudley Stuart's gewöhnliche lange Suppe. Das lärmige und abwechselungslustige Auditorium, welches durchaus keinen city-bürgerlichen Anstrich hatte, war schwer dazu zu bewegen, sie bis zum letzten Löffel herunterzubringen; es hatte Appetit nach würzigerer Speise. Lord Palmerston's Name, den Lord D. Stuart mit dem Ministerium des Auswärtigen in Verbindung brachte, ward mit großem Beifall begrüßt, es war indeß bloß des Jocus wegen und nicht ernsthaft gemeint, wie sich später zeigte. Es folgte Professor Newman, der Deist und Bruder des Neokatholiken. Als sein Name genannt wurde, hörte man an mehreren Punkten Atheist rufen. Schad't nichts, sagte ein kräftiger Baß, immer drauf! Und immer drauf ging Prof. Newman; nur Schade, seine Stimme war so dünn, daß man's nicht verstand, und war er augenscheinlich ein Neuling im öffentlichen Reden, denn statt ins Publicum hinaus zu sprechen, wandte er sich nach dem Präsidenten, der in allen Englischen Meetings figürlich aber nicht thatsächlich angeredet wird. Nun nahm ihn das Publicum in die Schule: Kopf rechts — links — rechts; auf einen Stuhl steigen — Mund gehörig aufmachen; Publicum ansehn! Hurrah, so ist's recht, immer drauf! Der von Professor Newman gestellte Antrag lief auf eine Erklärung hinaus, daß Rußland nach der Weltherrschaft strebe, und daß die Säumniß der Englischen Regierung bei ihrer pflichtmäßigen Unterstützung der Türkei den guten Englischen Namen in bösen Leumund gebracht habe. Nachdem noch einige unbedeutende Persönlichkeiten sich Luft gemacht, erhob sich der Admiral Sir Charles Napier, dessen charakteristische Gesichtszüge längst die Aufmerksamkeit der Masse auf sich gezogen hatten. Da stand der alte Seeheld ebenfalls auf einem Stuhle, mitten unter der tobenden Europäischen Demokratie, denn alle Zungen waren vertreten, und wie er zu sprechen begann, ward es ganz still. Es war eine kräftige Rede, aber eine sehr thörichte Rede, die er vom Stapel ließ. So sind sie alle, diese Napiers, und so sind sie zu allen Zeiten gewesen, voll Witz, Verstand und Charakterstärke, aber alle ein Bischen quer. So war sein Ahn, der Napier, der die Logorithmen erfand, so der Indische Sieger, sein Bruder, den sie jüngst in Portsmouth zu Grabe trugen. Auch sehen sie sich alle untereinander, aber keinem Menschen sonst ähnlich. Ihre Landsleute, die Schotten, sagen, im Anfange waren die Patriarchen und außerdem die Familie Napier, denn wo die übrigen Menschen herstammen, da können unmöglich die Napiers herstammen. Da stand er, der letzte Napier, und es brach los in ihm. Zwei Menschen sind's, die in seinem Kopfe an allem schuld sind in der modernen Geschichte, Se. Majestät der Kaiser von Rußland und Richard Cobden (schöne Zusammenstellung das!!), wahrscheinlich weil es die einzigen sind, die ihm imponiren. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist schuld an allen Ruhestörungen in Europa, und Cobden ist schuld, daß die Russische Politik sich so etwas herausnehmen kann. Das Englische Volk aber soll mit funfzig neuen Linienschiffen dem Einfluß Beider ein Ende machen. Wer die funfzig Linienschiffe commandiren solle, sagte der wackere Admiral natürlich nicht selbst, aber dafür sagte es jeder nachfolgende Redner. Der nächste war der bekannte Urquhart, jetzt Parlaments-Mitglied für Stafford. Ist der Admiral etwas quer, so ist der Revolutions-Diplomat jetzt offenbar vollständig wahnsinnig. Ich habe noch niemals einen Redner sich in so übertriebenen Gesticulationen abarbeiten sehen, während er dabei vor Wuth kaum sprechen konnte. Er beantragte ein directes Mißtrauens-Votum gegen die Minister, das auch später angenommen wurde. Einen eigenthümlichen Zusatz, den er dazu gemacht hatte, mußte er zurückziehen. Er wollte nämlich, daß ein Verdammungs-Urtheil über die Partei-Regierung und der Wunsch ausgesprochen werde, daß die Krone ihre Freiheit in der Wahl der Minister zurückerhalte. Sein aufmerksames Studium der auswärtigen Politik und Diplomatie habe ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß nur freie Anstrengungen der Krone das Land vor Verrath und Verderben zu schützen vermöchten. Diesen Zusatz mußte er zurückziehen. Der Redner, der ihm folgte, der Social-Demokrat Maschinenbauer Newton, gehört zu den einflußreichsten und gewandtesten Volksrednern Englands. Er versetzte die Versammlung in ein förmliches Fieber. Auf den kurz vorher beendigten Ministerrath hinweisend, wünschte er an die Spitze desselben statt Lord Aberdeen's einen andern Oliver Cromwell (rauschender Beifall), der den andern Admiral Blake — hier wies er auf Sir C. Napier — am rechten Orte für das rechte Ding zu beschäftigen wüßte (Beifall). Von da an begann das Volk im Saale Kossuth zu rufen, statt dessen aber nur sein Freund, der Amerikanische Capitain Mayen Reid erschien, der eine Rede hielt, für deren Inhalt ihn, wie es schien, Kossuth, und für deren Vortrag ihn offenbar ein Schauspieler geschult hatte. — Der gestrige Ministerrath dauerte drei Stunden. Ich halte die Gerüchte, die über seine Beschlüsse circuliren, nicht der Wiedergabe werth. Es fällt auf, daß der Radicale Sir William Molesworth, wie es heißt, durch ein Versehen, zu dem Rath nicht eingeladen worden.

C* **London**, 8. October. [Fortwährende Rüstungen im demokratischen Lager. Die Uniformen der Polnischen Legion. Exercitien. Revolutionäre Todtenfeier.] Die Rüstungen im demokratischen Lager dauern ununterbrochen fort. Die Nachricht, daß die Türkische Gesandtschaft zu Paris zur Annahme von Polnischen Freiwilligen ermächtigt ist, scheint sich nun doch bestätigen zu wollen, wenigstens brachten mehrere Pariser Blätter, wie es Ihnen bekannt ist, ähnliche Angaben, darunter auch „Le Siècle", welcher die Zahl der im Gesandtschafts-Bureau eingeschriebenen Polnischen Legionäre auf achthundert angab. Hier umschwärmen das Türkische Legations-Hotel auch fortwährend revolutionäre Gestalten, besonders aber Emigranten von der Partei Czartoryski's, welche in der That als die Bevorzugten von Seite der Türkischen Freunde erscheinen. Zu läugnen ist es nicht, daß die militairischen Capacitäten — und auf diese haben es wohl ausschließlich die „Türkischen Freunde" abgesehen — fast durchweg zur Bannerschaft des Fürsten Czartoryski zählen, wie z. B. Dembinski, Sierawski, Crezezanowski, Butharin u. A., während über Mieroslawski, der zu den Demokraten gehört, in Hinsicht seiner militairischen Befähigung selbst seine eigenen Genossen schon lange den Stab gebrochen haben. — An den Ausrüstungsgegenständen der Legion wird emsig fortgearbeitet, und es sollen dabei über 300 Arbeiter beschäftigt sein. Die Uniform besteht aus einem dunkelblauen Waffenrocke mit amarantfarbenem Kragen, grauen Pantalons, schwarzledernem Tornister und Riemenzeug und dunkelblauer Czapka mit dem Polnischen Adler und der Kokarde. Auch werden Schützen-Uniformen von grauer Farbe mit gelbem Kragen, statt des Tornisters eine Art Waidtasche und Czapka von dunkelgrüner Farbe angefertigt. Der Polnische Oberst Wierczicki leitet und beaufsichtigt im Auftrage des „National-Comité" dieses Arbeiter-Depot. Derselbe Offizier exercirt auch mit Beihülfe Anderer täglich eine Anzahl jüngerer Polnischer Flüchtlinge, welche größtentheils Trümmer der letzten Ungarisch-Polnischen Legion sind und mit Kossuth und den andern Magyarischen Flüchtlingen aus der Türkei gekommen sind. Diese Uebungen für den in Aussicht stehenden „Befreiungskampf" finden im Hofe des Hauses statt, wo die Ausrüstungsgegenstände angefertigt werden, und man bedient sich vor der Hand zur Erlernung der Handgriffe den Gewehren ähnlich geformter hölzerner Stöcke.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 11. October.

An unsere Leser.

Alljährlich um diese Zeit haben wir von der Milde unserer Freunde das schöne Mandat erhalten, sie bei der Armuth und der Noth zu vertreten; sie haben in ihrer Freude an Königs Geburtstag stets auch der Armuth gedacht und uns durch reiche Liebesgaben in den Stand gesetzt, manche Noth zu lindern, manchem treuen aber armen Mitchristen und Mitunterthanen zu helfen, manches nasse Auge zu trocknen. Wiederum ist das schönste unserer patriotischen Feste, der Geburtstag des Königs, unseres Herrn, nahe herbeigekommen, und gern erklären wir uns bereit, abermals das Mandat der Liebe und die Vermittelung zwischen der reichen und armen Treue, der Freude und der Noth zu übernehmen.

Die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: v. Jordan, Königl. Geh. Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Director, aus Magdeburg. Graf v. Potocki, aus Krakau. Frhr. v. Schele, Hauptmann im 22. Infanterie-Regiment, aus Neiße. Ihre Excellenz die Frau Gräfin Henckel v. Donnersmarck, aus Breslau. v. Below, Rittergutsbesitzer, aus Hohendorf. Graf Henckel v. Donnersmarck, Königl. Kammerherr und Legationsrath, aus London. — British Hotel: Se. Excellenz v. Grünewald, General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, aus Petersburg. Ihre Excellenz die Frau v. Oseroff, aus Karlsruhe. v. Pannewitz, Rittergutsbesitzer, aus Wormlage. Frhr. v. Sternegg, Kaiserl. Königl. Oesterreichischer Major, aus Olmütz. v. Behr, Rittergutsbesitzer, aus Behrenhof. Se. Erlaucht der Graf zu Lynar, Standesherr, aus Schloß Lübbenau. — Schlösser's Hotel: von Böhl, Rittergutsbesitzer, aus Gramohnshagen. Frhr. von Ende, Königl. Landrath, aus Waldenburg. v. Tettenborn, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Rathstock. v. Wißmann, Rittergutsbesitzer, aus Falkenberg. — Kellner's Hotel: Baron v. Winterfeldt, Rittergutsbesitzer, aus Metzentin. v. Dahl, Rittergutsbesitzer, aus Petersburg. Baron v. Wülcknitz, Kammergerichts-Rath, aus Hoppenrade. — Victoria-Hotel: Baron v. Medem, Kaiserl. Russischer Major, aus Odessa. — Hotel de Rome: v. Wilamowitz-Möllendorf, Königl. Kammerherr, aus Gadow. — Hotel de Brandebourg: v. Knoblauch, Rittergutsbesitzer aus Pessin. Baron v. Braunecker, Gutsbesitzer, aus Preßburg. — Hotel de Petersbourg: Se. Durchlaucht der Prinz Alexis von Hessen, aus Barchfeld. Sackville-West, erster Attaché der Englischen Gesandschaft in Berlin, aus London. Graf v. Rödern, Particulier, aus Breslau. — Hotel de Russie: Graf Foucher, aus Paris. von Tschelitschtscheff, Kaiserl. Russischer Hofrath, aus Petersburg. — Hotel de Prusse: v. Quillfeldt, Rittergutsbesitzer, aus Hohenziethen. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Uexkull, Kaiserl. Russischer Garde-Rittmeister, aus Petersburg. v. Schwerin, Königl. Landschafts-Rath, aus Janow. — Hotel du Nord: v. Eichel-Streiber, Rittergutsbesitzer, aus Eisenach. v. Bulytschof, Kaiserl. Russischer Kammerherr und wirklicher Staatsrath, aus Petersburg. — Hotel de Magdebourg: Baron v. Kottwitz, Rittergutsbesitzer, aus Cossar.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 10. October um 2 Uhr nach Potsdam: Se. Erlaucht der Oberst-Kämmerer Graf zu Stolberg-Wernigerode. — $2\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht. Der K. Russ. Gesandte Baron v. Budberg.

Den 11. October 8 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der General-Lieutenant Prinz August von Württemberg. Der General der Cavallerie v. Wrangel. — 10 Uhr nach Potsdam: JJ. KK. HH. der Prinz Albrecht und der Prinz Friedrich Carl. Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel. Der General der Infanterie v. Neumann. Der K. Russ. Gesandte Baron v. Budberg. Der Flügel-Adjutant Oberst v. Schöler. — $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Ihre Königl. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich von Hessen, zurück 2 Uhr. — 12 Uhr nach Potsdam: Der General-Lieutenant v. Möllendorf. Der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Oberst v. Alvensleben. Der Wirkl. Geh. Rath v. Massow.

— d Am Donnerstag Abend um 5 Uhr wird der hiesige Frauen Missionsverein für China in der Böhmischen Kirche sein Jahresfest feiern. Der Pastor Rocholl aus Groß-Ottersleben wird die Predigt halten, der Pastor Knak den Bericht erstatten.

— d Der gesellige Verein der Conservativen der Stadtbezirke 54—60 versammelte sich gestern Abend im Sänger'schen Locale. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der Verein veranstaltet zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs ein Concert.

— z Dem sechsten Stiftungsfeste des hiesigen Handwerkerbundes, welches derselbe am Sonnabend beging, wohnten Se. Excellenz der Minister des Innern v. Westphalen, der Polizei-Präsident v. Hinckeldey, der Ober-Regierungsrath Lüdemann und andere hochstehende Beamte bei. Außerdem war der Magistrat, die Stadtverordneten-Versammlung und der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen durch Deputationen vertreten. Zugleich mit der Feier des Stiftungsfestes wurde das von dem Verein erbaute Bundeshaus (Alexandrinenstr.) eingeweiht. Die Einweihungsrede hielt der Vorsitzende des Bundes, Dr. Wunschmann, der nach dem Gesange der Spontini'schen Borussia ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König ausbrachte, in welches die Gesellschaft jubelnd einstimmte. Die Danksagung an die Gäste wurde von Sr. Excellenz dem Hrn. Minister des Innern beantwortet. Se. Excellenz äußerte sich unter Anderm dahin: daß es ihm eine große Freude bereite, an dem heutigen Tage, da der Handwerker-Bund in den Besitz eines eigenen Hauses trete, anwesend zu sein. Wie es schon jedem Familienvater Freude gewähre, ein eigenes Haus zu haben, so werde jedes Mitglied des Vereins es zu würdigen wissen, was es heiße, ein Bundeshaus zu besitzen. — Die eigentliche Feier schloß mit einigen passenden Gesängen, worauf sich Se. Excellenz der Minister, Hr. v. Hinckeldey und die übrigen hochgestellten Personen entfernten.

— y Die Mitglieder des hiesigen Bürger-Rettungs-Institutes hielten vorgestern unter dem Vorsitz des Ober-Bürgermeisters Krausnick im Saale des Stadtgerichts eine außerordentliche Versammlung, in welcher an 11 bedürftige würdige Bürger die Summe von 1500 Thlr. als Unterstützung und Darlehen bewilligt wurde. Von dieser Summe erhielt eine Person 300 Thlr., eine andere 200 Thlr., je zwei Personen 150 Thlr., je andere zwei 140 Thlr., je zwei 100 Thlr., eine 80, eine 60 und eine 40 Thlr.

— Z Von dem zur Zeit hier anwesenden General-Consul in Spanien, Hrn. v. Minutoli, wird demnächst eine Sammlung von Aufsätzen über Spanien erscheinen.

— : Die Georgen-Parochie ist bekanntlich eine der größten in Berlin. Sie umfaßt an 80,000 Seelen, und eine neue Kirche für dieselbe, in der Weberstraße, naht sich bereits der Vollendung. Auch zu einer dritten Kirche soll nun der Plan von dem Hofbaurath Strack entworfen worden sein. Diese würde, wie es heißt, auf dem Stralauer Platze erbaut werden.

— §† Heute Vormittag trafen die Rekruten für's Garde-Corps aus dem 2. Armeecorps-Bezirk, nahe an 600 Mann, per Eisenbahn von Stettin hier ein. Die Ueberweisung der Rekruten an die Truppen des Garde-Corps findet morgen Vormittag 10 Uhr im Zeughause statt.

— y Mehrere Staatsanwaltschaften haben sich zu einer Bekanntmachung veranlaßt gesehen, in welcher sie erklären, daß ihnen noch immer zahlreiche anonyme Denunciationen zugehen, daß solche aber niemals Berücksichtigung finden können und deshalb ohne Weiteres zurückgelegt werden müssen.

— : Wie es heißt, ist Aussicht vorhanden, dem flüchtigen Gasthofs-Pächter Meyner in London auf die Spur zu kommen. Ein hiesiges Handlungshaus erhielt nämlich von einem Londoner 11,500 Thlr. Bankcheks zum Verkaufe und staunte nicht wenig, diese in einem Umschlag zu sehen, welcher die Firma Ad. Levin u. Comp. trug. Es setzte Letztere davon in Kenntniß, und diese machten sofort der Polizei davon Anzeige. Unterdessen kam von London eine Depesche an das hiesige Handlungshaus, dem jene Bankcheks zugesandt worden, dieselben nicht zu verkaufen, sondern zurückzuschicken. Dieses steigerte den Verdacht, und während in Folge dessen die 11,500 Thlr. Bankcheks hier mit Beschlag belegt wurden, reiste ein Bevollmächtigter des Handlungshauses Levin nach London, um dort die nöthigen weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu thun.

— Z Nach den astro-meteorologischen Temperatur-Berechnungen des Rechnungsraths Schneider für die Zeit vom 7. December d. J. bis zum 6. Januar k. J. wird gerade der Tag vor Weihnachten der wärmste von diesen 30 Tagen sein. Gute Aussicht für den Weihnachtsmarkt.

— n Gestern sind hierselbst 10 Personen als an der Cholera erkrankt gemeldet, davon sind 4 Personen und von früheren Erkrankungen 1 Person gestorben.

— ? Am 7. d. M. waren die beiden Gefangenen in der neuen Straf-Anstalt bei Moabit — Tischlergesellen Prehn, 32 Jahre alt, zu 27 Jahren und Lüde, 28 Jahre alt, zu 12 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt — außerhalb der Umfassungsmauer des Gefängnisses unter Aufsicht des Aufsehers S. mit Tischlerarbeiten beschäftigt; Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, als Feierabend gemacht werden sollte, warfen die beiden Sträflinge dem rc. S. den in Händen habenden Kasten mit Werkzeugen vor die Füße und ergriffen nach der Jungfernhaide zu die Flucht. S. setzte ihnen zugleich die Wache allarmirend, nach, konnte sie jedoch nicht einholen. Zwei Soldaten gaben in einer Entfernung von etwa 800 Schritten hintereinander Feuer, ohne jedoch zu treffen. In der Gegend der Torfstraße war zufällig ein Gärtner mit einem bespannten Wagen auf dem Felde beschäftigt. Auf des Aufsehers Bitte, ihm bei der Verfolgung behülflich zu sein, spannte er sogleich seine Pferde aus, und gelang es ihm und seinem Vetter, nunmehr zu Pferde bald die Fliehenden zu erreichen, welche demnächst zur Anstalt zurückgebracht wurden.

— : Eine Straf-Gefangene, die aus der Anstalt zu Brandenburg vor längerer Zeit entsprungen war, wurde dieser Tage hier wieder verhaftet. Sie wird nun das Versäumte desto länger nachholen.

— n Wie das Kopenhagener Blatt „Flyveposten" erfährt, geht man damit um, im Pariser Louvre ein Local zur Aufbewahrung einer Sammlung Thorwaldsen'scher Arbeiten einzurichten. Der Dänische Kupferstecher Ballin, der mit einem Stipendium der Kopen-

— Kossuth hat am 6. d. Mts. wieder eine Brandrakete unter seine „Leidensgenossen im Exil“ geschleudert und dieselben zu einer „Erinnerungsfeier“ der am 6. October 1849 in Arad hingerichteten Ungarischen Generäle aufgefordert. Schwarzgeränderte Einladungsplacate mit dem Ungarischen Wappen ohne Krone wurden unter die Flüchtlinge vertheilt und dieselben darin zu einer Zusammenkunft auf den 6. Abends aufgefordert. „Wir müssen unsere Helden“ — heißt es unter Anderm darin — „die für das Vaterland von der Habsburgischen Hyänenbrut gemordet wurden, immer und ewig im Angedenken behalten! Derjenige ist kein Magyare — und ihn treffe der Fluch der Nation — der es nicht hoch und heilig schwört, den schmachvollen Tod unserer hochherzigen Patrioten zu rächen im Blute unserer Feinde. Ein elender Feigling ist derjenige, der von der Pflicht, den Würger des Vaterlandes niederzuschlagen wie einen tollen Hund, zurückbebt! Ja, Magyaren, die Stunde der furchtbaren Vergeltung für das vergossene Blut wird kommen! — Ich schwöre es Euch, sie wird kommen! Dann aber keine Gnade mehr mit dem das Leben hundertfach verwirkten Wütherich! — Die Ungarische Großmuth, die herrliche, historische Nationaltugend unseres Volkes, ist zu Ende! ... Die Galgen von Arad am 6. October 1849 steckten ihr für immer die Grenzen! — Ueber dieselben hinaus waltet nur die Rache! Man hat sie heraufbeschworen, die blutige Furie, und sie wird walten, fürchterlich walten unter den Feinden! Das Wort der Schrift: „Wer Blut säet wird Blut erndten“ wird in Erfüllung gehen u. s. w.“ Die Versammlung war von allen Magyarischen Flüchtlingen und auch von einigen Deutschen und Italienern besucht.

(* London, 8. October. [Eindruck der Kriegs-Erklärung auf die Flüchtlinge.] So eben ziehen eine Masse Polen mit der rothen Confederatka auf dem Haupte nach dem City road, um in dem Hause, wo die Montursstücke für die Polnische Legion angefertigt werden, eine Versammlung abzuhalten. Sie können es sich leicht vorstellen, welchen Fanatismus die Kriegs-Erklärung der Pforte unter der Emigration, besonders unter den Polen und Ungarn hervorgerufen hat! Man unterrichtet mich auch, daß die (Polnische) „Literarische Gesellschaft“ 6000 Stück Gewehre zur Disposition hat und sich diese Waffen auf zwei Schiffen in Southampton befinden, welche für den Transport der Polnischen und Ungarischen Legion bestimmt sind. Schon übermorgen, sagt man mir, sollen 900 Polen völlig armirt und unter dem Commando des Obersten Oborski von Southampton absegeln. In der literarischen Gesellschaft herrscht die größte Thätigkeit, die halbe Duke Street ist von Polnischen Flüchtlingen bedeckt, die sich in das Haus der „Gesellschaft“ drängen. Briefe aus Paris, die heute Abend hier eingetroffen, melden, daß General Dembinski am 4. d. M. nach Konstantinopel abgereist ist. Die Pariser Emigration rüstet sich ebenfalls zum Aufbruche. — So eben kommt mir ein „Aufruf“ des National-Comités zu, der jedoch zu lang ist, als daß ich Ihnen denselben heute vollständig mittheilen könnte. Für heute daher nur einen kurzen Auszug: „Polen“, heißt es darin, „der Krieg zwischen der Türkei und Rußland ist erklärt! Auf! Auf! wo noch ein Polenherz schlägt. Im Osten dämmert uns ein rosiger Hoffnungsschimmer für unser armes verrathenes Vaterland! Zu den Waffen, zu den Waffen! Die Lärmkanone hat gedonnert, Polen muß auf dem Kampfplatze sein!“ — Morgen ein Mehreres, der Postschluß drängt.

— Der Bank-Status für die Woche bis 1. d. zeigt interessante Resultate, indem der Baarbestand trotz der starken Zufuhr edler Metalle doch noch um 68,221 L. gegen die vorherige Woche abgenommen; der Betrag der Privat-Depositen dagegen um 1,046,380 L. und die Privat-Securitäten (welche die discontirten Wechsel umfassen) um 1,981,576 L. zugenommen haben. Die Reserve-Noten zeigen außerdem eine Abnahme von 871,915 L., welche jedoch fast ganz der activen Circulation zu Gute kommen. Es betrug somit der Vorrath an Bullion 15,612,562 L., die Noten-Ausgabe 29,031,895 L. (die active Circulation jedoch nur 22,773,375 L.), wogegen sich die öffentlichen Depositen auf 6,738,753 L., die Privat-Depositen auf 18,885,565 L., die Regierungs-Securitäten auf 12,339,083 L., die Privat-Securitäten auf 19,124,799 L. stellen. Namentlich die Zunahme der letzteren ist eine ganz außerordentliche zu nennen, und beweiset, in welchem Maaße die Bank, ungeachtet des erhöheten Discontos, in der erwähnten Woche discontirte, was den besten Beweis für den starken Begehr nach Geld liefert. Die Zunahme in den Privat-Depositen rührt von den Depositen der hiesigen Bankiers her, welche, wie es scheint, für den Nothfall einen Reservefond auf ihren Conten haben wollen. Der obige Bank-Abschluß wird nicht verfehlen, Geld abermals theurer zu machen, wie sich denn auch schon heute mehr Festigkeit zeigt, ungeachtet der Begehr an sich nicht völlig so stark als bisher ist. Der Schatzkanzler hat sich in Betracht der Lage des Geldmarktes endlich genöthigt gesehen, den Zinsfuß der Schatzscheine zu erhöhen, so daß derselbe nun 2 d per Tag (3 pCt. per Anno) beträgt.

Italien.

Neapel, 2. Oct. Nach langem Zögern hat die Regierung endlich derselben Französischen Gesellschaft, welche bereits die Eisenbahn von Neapel nach Castellamare gebaut hatte, die Concession zum Bau einer Bahn von Neapel nach Salerno ertheilt. — Einiges Aufsehn macht hier ein Vorfall, welcher sich mit einem gewissen Torelli, Redacteur der seit länger als 20 Jahren bestehenden Theater-Zeitung „Omnibus“, zugetragen hat. Torelli erfreute sich lange Zeit hindurch der Gunst des Hofes und war ein vertrauter Freund des ehemaligen Polizei-Ministers Del Caretto. Vor einem Monate ward er plötzlich durch die Polizei verhaftet wegen eines Artikels über die Homöopathie, in welchem er die Ansicht des Königs über diese Heilmethode mittheilte. Der Inhalt des Artikels war es eigentlich nicht, wegen dessen die Verhaftung vorgenommen wurde, sondern man wollte wissen, wie der Verfasser dazu gekommen sei, Aeußerungen zu erfahren, die der König im Privat-Gespräche gethan. Da Torelli sich weigerte, darüber Auskunft zu geben, so ward er nach dem Fort Sant' Elmo gebracht und in einen Saal eingeschlossen, in welchem sich mehrere andere Gefangene befanden. Einer derselben, in Torelli seinen Angeber vermuthend, stürzte sich auf ihn los und versetzte ihm drei Schnitte, darunter einen recht bedeutenden, mit einem Rasirmesser in den Hals. Da Torelli in der hiesigen literarischen Welt sehr bekannt ist, so macht die Sache viel Lärm. — Der neue Französische Gesandte, Herrn v. Maupas, ist amtlich empfangen worden. — Die Zahl der hier weilenden Fremden ist beträchtlich. Unter Anderen befinden sich die Herren Chair d'Estange und Vaimesnil hier. Es heißt ferner, General Changarnier habe vom Könige die Erlaubniß erhalten, nach Neapel zu kommen, — eine Erlaubniß, die bisher noch keinem Mitgliede der ehemaligen gesetzgebenden Versammlung, Thiers und Duvergier de Hauranne ausgenommen, ertheilt worden ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. October. [Drei Versionen.] Die Präsidenten der beiden Thinge brachten bekanntlich vorgestern im Namen und Auftrage derselben Sr. Maj. dem Könige ihren Glückwunsch zu seinem Geburtstage dar. In der gestrigen Sitzung beider Thinge theilten die Präsidenten mit, daß der König sie beauftragt habe, den Thingen seinen Gruß und Dank zu bringen. Zugleich habe der König (so referirt die Berling'sche Zeitung) geäußert: „Wenn der Reichstag mit dem Könige Hand in Hand gehen werde, so werde es dem alten Dänemark gut gehen.“ „Flyveposten“ referirt, der König habe gesagt: „So lange der König und der Reichstag Hand in Hand gehen, wird Alles im alten Dänemark gut gehen.“ Nach „Faedrelandet“ dagegen hätte der König geäußert: „Wenn der Reichstag mit dem Könige Hand in Hand gehe, so werde dies gewiß dem Lande zum Glück gereichen.“

Schweden.

Stockholm, 5. October. Bis heute Vormittag waren hier von 4239 Erkrankungen 2535 Personen gestorben, 1499 genesen und 205 noch in Behandlung. — Der Gesundheitszustand des schwer erkrankten Ministers des Auswärtigen, Freiherrn Stjerneld, hat sich bedeutend gebessert. — Wolgast in Pommern ist unter die Liste der von der Cholera angesteckten Städte aufgenommen. — Das „Aftonblad“ vom 5. d. Mts. berichtet von Circular-Adressen an Se. Maj. den König und die Reichsstände, im Interesse der Korn- und Kartoffelpreise die Industrie der Branntwein-Brennereien für die Zukunft einzuschränken, indem der gegenwärtige Bestand über das Bedürfniß hinausgehe.

Rußland.

St. Petersburg, 21. Septbr. [Hofnachricht.] Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger Cäsarewitsch ist am Sonnabend den 19. September in Zarskoje-Sselo eingetroffen. (J. de St. Petersb.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Septbr. [Quarantaine.] Der oberste Sanitätsrath hat Behufs kräftiger Durchführung der neulich gegen die Russischen Provenienzen angeordneten Quarantaine-Maaßregeln beschlossen, alle aus dem Schwarzen Meere einlaufenden Schiffe an der Mündung des Bosporus bei Kavak einem Examen zu unterziehen. Sollten diese Schiffe ihre Fahrt in's Innere des genannten Canals fortsetzen wollen, so haben sie einen Sanitäts-Guardian an Bord zu nehmen. Der Commandant der vor Bujukdere stationirten ottomanischen Flotte ist mit der Vollziehung dieser Maaßregel betraut.

— Die officiöse „Oesterr. Corr.“ schreibt: In Folge einer mit Genehmigung der Kaiserlichen Regierung zwischen dem Kaiserlichen Internuntius zu Konstantinopel und dem Ministerresidenten der Vereinigten Staaten daselbst erfolgten Verständigung ist der Ungarische Flüchtling Martin Koßta, welcher bekanntlich dem Gewahrsam des Kaiserl. Französischen General-Consulates zu Smyrna übergeben worden war, nunmehr unter der Leitung und Obhut der beiden Consulate nach den Vereinigten Staaten zurückgeführt worden. Das Schiff, welches den Koßta aufnimmt, ist verpflichtet, die Fahrt nach seinem Bestimmungsorte direct vorzunehmen und in keinem Zwischenhafen zu landen. Der dem Koßta ausgestellte Amerikanische Paß verbietet ihm ausdrücklich, eine andere Route einzuschlagen oder das Schiff zu verlassen, ehe dasselbe in Amerika angekommen ist. Es ist ferner das mehrerwähnte Individuum mit Vorwissen und Zustimmung des Herrn Ministerresidenten der Vereinigten Staaten zu Konstantinopel bedeutet worden, daß die Kaiserliche Regierung ihrem Rechte gemäß gegen ihn vorschreiten würde, im Falle er sich beigehen ließe, wiederum das Ottomanische Gebiet zu betreten. Der Kaiserl. Regierung konnte wenig daran liegen, dieses Menschen persönlich habhaft zu bleiben; ihre Absicht ging vor Allem dahin, ihn aus Gegenden zu entfernen, wo seine Anwesenheit zur Förderung verwerflicher Zwecke diente. Wurde nun durch das getroffene Uebereinkommen die unbedeutende Person von den wichtigen völkerrechtlichen Fragen, die in Folge seiner Verhaftung sich erhoben, getrennt, so wird hoffentlich auch die Regierung der Vereinigten Staaten um so weniger Anstand nehmen, sich zu den allgemein anerkannten Grundsätzen des internationalen Rechtes zu bekennen, als das gesammte Europa die völkerrechtlichen Principien festhält, welche Oesterreich aus Veranlassung der Koßta-Angelegenheit geltend macht, Grundsätze, die so sehr im Vernunftrechte, wie in der lang bewährten Zustimmung aller Staaten begründet sind, daß keine Nation sich ihnen entziehen kann, ohne zugleich die wichtigsten eigenen Interessen den bedenklichsten Eventualitäten künftiger Ereignisse bloszustellen.

Literatur.

Die Banken von Otto Hübner. Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig. 2 Theile. Preis 3 Thlr.

Von diesem Werke ist vor 14 Tagen die erste Hälfte erschienen, welches die Geschichte und Statistik einiger hundert Banken enthält. Wir haben als einfachste Kritik nur zu sagen, daß das Publikum dieselbe nicht abgewartet und das uns bestimmte Recensions-Exemplar wieder abgeholt wurde, weil auf dem Lager des Verlegers bereits die ganze Auflage vergriffen ist.

Wissenschaft.

(Die Obst-, Wein- und Gemüse-Ausstellung in Naumburg in den Tagen des 9. bis 13. October 1853.) Reges Leben herrschte am ersten Tage, einem Sonntage, in den Räumen des Schützenhauses, denn zum ersten Male für ganz Deutschland fand eine Ausstellung von Obst, Wein und Gemüse statt, an der fast alle Obst- und Gemüsezüchter Theil genommen hatten. Der Aufruf, der von Seiten des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin in den ersten Tagen des Juni an alle die, die Obst und Gemüse bauen oder ein Interesse daran haben, an einer gemeinschaftlichen Ausstellung Theil zu nehmen, war nicht vergebens. Aus fast allen Provinzen des Preußischen Staates, aus allen Ländern des gesammten Deutschlands kamen in den letzten Tagen der vorigen Woche reiche Sendungen, so daß bald die dazu bestimmten Räume nicht mehr ausreichten. Und immerfort bringen Post und Eisenbahnen neue Sammlungen und nehmen die geschäftigen Hände derjenigen, die sich mit Liebe und Freude dem Ordnen unterzogen haben, in Anspruch. Bereits ist schon der Saal, der Tags vorher noch Gäste und Einheimische zum fröhlichen Mahle vereinigte, zur größeren Hälfte mit Tischen besetzt, und darauf prangen ebenfalls, wie auf den Pyramiden, Tischen und Stellagen der bestimmten Räume früher allein, die Erzeugnisse von Obst- und Gemüsezüchtern aus ganz Deutschland. Noch fehlt manche Sammlung, die angekündigt ist, und namentlich sieht man einem großen Wein-Sortiment aus Elsaß und einer Obst-Sammlung aus Brüssel mit Verlangen entgegen.

Aber nicht allein diese reichen Sammlungen haben sich in Naumburg eingefunden, auch eine große Reihe von Obst- und Gemüsezüchtern verhandelt jetzt da, wo ein so reiches Material geboten wird. Man sieht, daß eine derartige Ausstellung und eine Vereinigung sachverständiger Männer ein Bedürfniß und zwar um so mehr war, als Hagelschlag, Krankheiten und schlechte Ernten mit schlagenden Gründen auf die Gärtnerei, auf Obst- und Gemüsezucht hinweisen, um den Ausfall in der Landwirthschaft einigermaßen zu decken. Die Theilnahme hauptsächlich der Pomologen ist erfreulich, denn alle Länder fast haben ihre Repräsentanten. Der äußerste Süden hat in dem bekannten Weinzüchter, dem Oekonomie-Rath Bronner in Wiesloch, und der äußerste Norden in dem Inspector Schondorf in Oliva bei Danzig würdige Männer gesendet. Es würde zu weit führen, wollte man alle die, die dem Aufrufe des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin gern und willig gefolgt sind, mit Namen nennen; es wird genügen, noch Männer wie Inspector Lukas in Hohenheim, Hof-Gartenmeister Borchers in Herrenhausen, Inspector Stoll in Proskau bei Oppeln, Hof-Gärtner Schoch in Deßau, General-Lieutenant von Pochhammer u. s. w. aufzuführen.

Ein genauer Bericht der Ausstellung wird erst später möglich sein, wo man mehr Ruhe hat. Einer der beiden Säle im Schützenhause mit den beiden daran stoßenden großen Zimmern umfaßt hauptsächlich die Obst-Sammlungen. Rechts am Eingange ist Baiern, links Württemberg vertreten; gegenüber, wo die Thüren zu den bezeichneten Zimmern führen, sieht man links herrliches Obst aus der Königl. Obstbaumschule bei Potsdam, rechts hingegen Wein und Obst aus dem Königreiche und der Provinz Sachsen. Zwischen den Thüren setzen sich auf erhöhter Stellage die Sammlungen der letzteren fort. In der Mitte des Saales stehen lange Tafeln, auf denen prächtige Weintrauben Naumburg's in reichlicher Fülle einladen. Oben und unten an denselben sind rechts und links Pyramiden aufgebaut, auf denen die Rheinlande mit Nassau und Frankfurt, die Lausitz, hauptsächlich Grünberg, dann Pommern, die Mark Brandenburg, Preußen und Posen vertreten sind. Zwischen Baiern und Sachsen, an der Wand, sind die schönsten Weintrauben aus den Königlichen Gärten am Neuen Palais bei Potsdam aufgestellt, an der entgegengesetzten Seite hingegen, zwischen der Landes-Baumschule und Württemberg, erfreut man sich an dem Obste aus Schlesien.

Treten wir nun in die Zimmer ein, so haben daselbst die Anhaltinischen und Thüringischen Sammlungen, so wie das schöne Obst aus Böhmen, Mähren und Oesterreich einen passenden Platz gefunden. Hier sieht man auch die Instrumente und nachgebildeten Früchte.

In dem zweiten Saale, wo gestern die allgemeine Versammlung und das gemeinschaftliche Mittagsessen gehalten wurde, sieht man unter andern reiche Sammlungen aus Berlin, aus Hannover und den beiden Hessen; diesen schließen sich nun noch verschiedene andere an, die eben später angekommen sind.

Auf den Galerieen und dortigen Zimmern hat man Gemüse ausgestellt, besonders reich sind die Kartoffeln vertreten. Eine so allgemeine Betheiligung fand hier allerdings nicht statt; aber man erfreute sich doch hauptsächlich an den schönen Sammlungen aus Nürnberg, Erfurt und Naumburg, in denen alle Sorten vertreten waren.

Die Säle und vor Allem der zuerst beschriebene waren festlich geschmückt. Der Thüre gegenüber prangte das Preußische Wappen, von Fahnen umgeben; rings herum hingen in Kränzen die Namen der Länder, die Theil genommen, und über ihnen flatterten, sich zuneigend, die Fahnen derselben in ihren Nationalfarben.

Die Versammlung eröffnete gestern der Professor Koch aus Berlin mit einer sich auf die Aufstellung beziehenden Rede. Dann kam die Frage, wie der Obstbau gehoben werden könne, zur Discussion. Herr Inspector Lukas erfreute hier mit einem längeren Vortrage die ganze Versammlung, indem er auf die Erfahrungen hinwies, die man in dieser Hinsicht in Württemberg gemacht. Professor Koch machte noch mehr Vorschläge, denen allgemein beigestimmt wurde.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Börse vom 8. October. Schluß.) Von dem allgemeinen Rückgange waren diesmal alle Effecten ergriffen, wiewohl einzelne Eisenbahnactien dabei mehr als andere schwankten; es stellten sich Oberschlesische Lit. A. auf 208½ a 203 a 206½ a 205½, Lit. B. 173½, 168½, 170, 168½, Cosel-Oderberger 200, 193½, 194½, 193½, Stettiner 144, 142, 144, 143½, Anhalter 128½, 125½, 126½, 125½, Köln-Mindener 119, 116½, 118, 117½, Freiburger 119½, 115, 118, Berbacher trotz der enormen Mehr-Einnahme 120½, 117, 119, 117½, Hambuger 109, 106, 108, 107½, Thüringer 109, 107, 107½, Niederschlesische 99½, 97½, 98½, 98, Potsdam-Magdeburger 98, 95½, 97½, 96, Stargard-Posener 93, 91¾, 92, Rheinische 80½, 78½, 79½, 79½, Bergisch-Märkische 80, 76, 78, Aachen-Mastrichter, auf welche der Weiterbau nach Vliessingen einen erheblich günstigen Einfluß ausüben dürfte, 74½ a 72½, und Mainz-Ludwigshafen 102, 98, 99, 98½. Frankfurt-Hananer würden bei der allgemein günstigen Meinung von dieser Bahn und den wenigen Actien, die davon noch an der Börse circuliren, niemals unter pari gegangen sein, wenn nicht der geringe Besuch und die Stimmung der Börse am Dienstag dazu benutzt worden wäre, den Cours dieses Papiers durch eine vereinzelte Offerte darin muthwillig auf 98 zu bringen; einige kleine Anlagen brachten den Cours indeß eben so schnell wieder auf 100, während bei der heutigen flaueren Stimmung einiges zu 99½ a 99 verkauft wurde. Wir sind der bereits wiederholt ausgesprochenen Ueberzeugung, daß, so wie sich erst wieder eine entschieden günstige Stimmung der Börse herausgestellt hat, dies Papier vor allen anderen zur Geltung kommen und eine erhebliche und schnelle Steigerung des Courses erfahren wird und auch seiner Natur nach erfahren muß.

Von den kleineren Actien gingen Sagan-Glogau von 57½ a 55 a 56 zurück; wir haben den zu hohen Stand derselben schon oft besprochen, und ist diese unsere Ansicht jetzt durch die Unmöglichkeit, die Geldmittel zur Posen-Breslauer Bahn auf vorgeschriebene Weise zu beschaffen, noch mehr motivirt. Für die unglückliche Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn eröffnet sich jetzt endlich eine neue und diesmal, wie wir hoffen wollen, wirklich günstige Aussicht durch die von der Lippeschen Regierung projectirte und auch bereits diesseits genehmigte Verbindung mit der Köln-Mindener Bahn von Karlshafen nach Herford. Es soll uns daher nicht wundern, wenn auch diese Actien, die in dieser Woche 53½, 50½, 52½, 51 standen, ebenfalls in nächster Zeit eine erhebliche Cours-Steigerung erfahren werden. Mecklenburger wurden 44½, 42½, 43½, 43½ bezahlt; merkwürdiger Weise bleiben diese Actien trotz ihres höheren Ertrages doch noch immer so erheblich hinter den Nordbahn-Actien zurück, und wir glauben, daß bei vermehrter Speculation sich bald ein günstigeres Verhältniß herausstellen wird. Magdeburg-Wittenberge gehen dem von uns diesen Actien schon vor Jahren gestellten Prognostiken immer mehr und mehr entgegen (sie wurden heute bereits zu 36½ verkauft) und werden nun bald das unglückliche Schicksal der Steele-Vohwinkler Actien theilen. Die Direction dieser letzteren hat nun endlich auf den 21. November eine General-Versammlung einberufen und dazu, wie wir dies bereits früher angedeutet, auch die Inhaber der Prioritäts-Obligationen ausdrücklich mit eingeladen, „um ihr Interesse bei der mißlichen Finanzlage des Unternehmens mit wahrnehmen zu können.“ Wir halten diese Einladung für vollständig unnütz; in den General-Versammlungen haben bekanntlich nur die Stamm-Actionäre eine entscheidende, die Prioritäts-Actionäre höchstens eine berathende Stimme; erstere können nichts zum Nachtheile der letzteren, die letzteren werden nichts gegen sich selbst beschließen; außerdem brauchen sich auch die ausbleibenden Prioritäts-Actionäre als Hypotheken-Gläubiger nicht dem Beschlusse der Mehrheit zu fügen; wohl aber steht es schon dem Inhaber einer einzigen Prioritäts-Obligation frei, auf Subhastation der Bahn anzutragen, da die Zinsen auch am ersten October nicht bezahlt worden sind, und wie wir hören, sind einige Actionäre bereits fest dazu entschlossen, wenn nicht gar schon ein derartiger Antrag erfolgt ist. So wenig wir auch einen solchen Schritt den Inhabern von Prioritäts-Obligationen verdenken könnten, da namentlich diejenigen der ersten Serie dadurch vollständig gedeckt sein würden, so wäre es doch, um die Unterbrechung des Betriebes zu vermeiden, wünschenswerth, einen Vergleich mit den Stamm-Actionären — vielleicht eine Abfindung von 5 oder 10 Procent — zu Stande zu bringen; es dürfte dies um so weniger schwer fallen, da die Stamm-Actionäre bei der Subhastation mit Rücksicht auf die schwebenden Schulden der Gesellschaft jedenfalls ganz ausfallen würden, ihnen also jede scheinbar noch so schlechte Offerte willkommen sein muß. Wenn übrigens in diesem Blatte an anderer Stelle gesagt worden ist, daß der Herr Handelsminister die Umschreibung der Prioritäts-Obligationen in Prioritäts-Stamm-Obligationen nicht zur ausdrücklichen Bedingung der Annahme der Verwaltung gestellt hat, so ist dies allerdings in so weit richtig, als diese Annahme seither überhaupt noch nicht von demselben ausgesprochen worden ist, sie jedenfalls aber nur in dem Falle stattfinden wird, wenn die festen Belastungen der Bahn, wohin namentlich Prioritäts-Zinsen gehören, nicht die Möglichkeit eines günstigen Erfolges und der dazu nothwendigen Verbesserung der Bahn gleich von vorn herein gefährden. Bei den oben dargelegten Verhältnissen der Prioritäts-Actionaire zu den Stamm-Actionairen glauben wir übrigens kaum, daß es zur Fassung eines derartigen Beschlusses kommen wird, sondern es dürfte, wenn die ersteren nicht zu einer freiwilligen Vergütung an die letzteren sich herbeilassen sollten, diesen nur übrig bleiben, zu ermitteln, in wie weit sie vielleicht zu einem Regresse an die Gesellschaftsvorstände berechtigt sind und dieser eventuell einen Erfolg für sie haben kann oder nicht.

In Braunschweiger Bank-Actien war zu 109, 107½, 108½, 108 nur geringes Geschäft, dagegen wurde der von 105½ auf 103½ a 104 a 103¾ gewichene Cours der Weimarschen Bank-Actien von Privaten vielfach zu bedeutenden Geld-Anlagen benutzt, welche die darauf bis jetzt erst eingezahlten zehn Procent so sehr erleichtern; wir haben auch diesem Papier eine erhebliche und schnelle Courssteigerung in Aussicht gestellt und die Gründe dafür dargelegt; wir haben die feste Ueberzeugung, daß diese ebenfalls schon in der nächsten Zeit eintreten wird. Preußische Bank-Antheile gingen bei geringem Geschäfte von 111 auf 110 a 110½ zurück.

Preußische Fonds wichen ebenfalls, namentlich Staats-Schuldscheine von 92 a 90 a 90½; von fremden sind besonders Schatz-Obligationen zu erwähnen, die von 89½ auf 88, und Kurhessische Prämienscheine, die von 37½ auf 36 zurückgingen. Prioritäts-Obligationen behaupteten sich nur zum Theil, mehrere derselben gingen ½ bis 1 % zurück, namentlich blieben Oberschlesische von 98½ a 97½ offerirt.

Von Wechseln ist besonders Wien zu erwähnen, das 1½ % wich, während lang Hamburg und Petersburg um ½, kurz Hamburg ¼ % zurückging. Die übrigen Devisen schließen wie vorigen Sonnabend, während einzelne inzwischen etwas höher bezahlt worden waren.

Gerichts-Verhandlung.

Anklage auf Raubmord.

Verhandlung des Schwurgerichts vom 6., 7. und 8. October. Präsident: Herr Naumann. Staatsanwalt: Herr Rien. Vertheidiger: die Herrn Labes und Horwitz.

Auf der Anklagebank: 1) Hausknecht Johann Gottfried Holland, 26 Jahre alt, aus Schulwein bei Königsberg i. Pr. gebürtig; 2) Hausknecht Carl Ludwig Weincke, 26 Jahre alt, aus Gallies in Pommern gebürtig; Beide bisher noch nicht bestraft; 3) die unverehelichte Caroline Wilhelmine Wienecke, 27 Jahre alt, aus Oranienburg gebürtig, bereits wegen Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt und 4) der Handlungsdiener Carl Cristian Geilhausen, 25 Jahre alt, aus Eitorf in Rheinpreußen gebürtig und bereits wegen Holzdiebstahls bestraft.

Holland ist von nicht häßlichen Gesichtszügen, groß und schlank; ein blonder Bart geht um Mund und Kinn. Seine Haltung während der ganzen Verhandlung ist die eines reuigen Sünders. Er ist der einzige der Angeklagten, der Gefangenen Kleidung trägt. Wiencke ist kleiner als der Vorgenannte, hat ein listig-lauerndes Auge, und ein unheimliches Lächeln spielt fortwährend um den Mund. Er stützt sich meistentheils auf den linken Arm und sieht frech auf den Gerichtshof und auf das Publicum. Die Weincke ist von ziemlich einnehmenden Gesichtszügen, auf denen sich Angst malt. Der letzte Angeklagte, Geilhausen, scheint nicht recht zu wissen, welche Rolle er spielen soll; bald sieht er dreist in's Publicum, bald wirft er beobachtende Blicke auf seine Mitangeklagten, bald hält er sein Taschentuch vor die Stirn. In der Voruntersuchung hat er Wahnsinn simulirt. — Auf dem Tisch der Verbrechenskörper liegt blutige Wäsche, ein zerschmetterter Schädel und ein Beil. — Aus der Anklage heben wir Folgendes hervor:

Hier in der Wallstraße Nr. 87 bewohnte der Seidenwaarenhändler Friedrich Carl Adolph Schulze, ein unverheiratheter, 21 Jahre alter Mann, ein in dem ersten Stockwerk belegenes Quartier von drei Stuben und einer Küche. Von den Stuben benutzte Schulze die rechts gelegene als Putz-, die mittlere als Comtoir-, die links gelegene als Schlafstube, an welche letztere die Küche stieß. In der Putzstube befanden sich unter Anderem eine Servante, in der Silberzeug, und ein Spinde, in welchem die reine Wäsche aufbewahrt wurde. In der Schlafstube stand dem Bett gegenüber ein Schlafsopha; am Fenster ein Fenstertritt mit Schubkasten, in welchen die schwarze Wäsche gelegt wurde. Neben dem Sopha stand ein eisernes Geldspinde, welches einen Untersatz hat und oben und unten mit Thüren versehen ist; der obere Theil hat ein durch einen Druck auf eine Rosette zu öffnendes Metallschild, unter welchem das Schlüsselloch verborgen ist. Nach Oeffnung des Schildes zeigen sich zwei messingene Knöpfe, die sich um die Buchstaben des Alphabets herumdrehen lassen und auf bestimmte Buchstaben gestellt werden müssen, wenn der Schlüssel schließen soll. In dem obern Raume des Spindes bewahrte Schulze seine Handlungsbücher und, wenn er ausging, auch seine Comtoirschlüssel; der untere, ebenfalls verschließbare Raum war zur Aufbewahrung von Geld und geldwerthen Papieren bestimmt. Die ganze Wohnung hatte vom Treppenflur aus zwei Eingänge, von denen jeder mit verschließbaren Doppelthüren versehen war; der eine dieser Eingänge führte zur Küche, der andere zur Comtoirstube. Im Dienste des Schulze standen nur ein Buchhalter, Staudingar, welcher nicht in demselben Hause wohnte, und ein Hausknecht, der Angeklagte Holland, welcher in der Küche schlief. Dieser hatte vom October 1848 bis zum Juli 1851 bei dem Kaiser Franz-Regiment hierselbst gestanden, conditionirte dann einige Monate hier bei einem Schlächtermeister und vom 1. November 1851 ab gegen einen Monatslohn von 11 Thlr. bei Schulze. Die ersten beiden Monate schlief er in einer Bodenkammer, dann aber, da am Sylvesterabend bei seinem Principale ein Diebstahl verübt wurde, in der Küche. Wenige Tage nach diesem Umzuge erzählte Schulze seinen Freunden: „Ein gräßlicher Traum hat mich die Nacht erschreckt. Mir träumte, mein Knecht Holland war der Führer einer Bande Räuber und Mörder. Er drang mit ihnen zu mir in die Schlafstube; sie traten an mein Bett, in dem ich lag, und Holland hob das Beil und erschlug mich.“ — Einige Wochen darauf wurde er im Bette erschlagen und Holland war sein Mörder! —

Lassen wir jetzt zuerst den Buchhalter des Ermordeten, Staudinger, sprechen. Am Sonntage, den 13. März d. J., kam ich, wie gewöhnlich an Feiertagen, erst gegen 10 Uhr in die Schulzesche Wohnung. Die äußere Comtoir-Thür fand ich bereits geöffnet, die innere wurde mir von Holland aufgemacht. Meinen Principal fand ich nicht anwesend; Holland sagte mir, er sei ausgeritten. Ich nahm die Handlungsbücher aus dem Geldspinde, zu welchem ich den Schlüssel hatte, und fing an zu arbeiten. Gegen 11 Uhr kam der Registrator Moeser, um meinen Principal, mit dem er Abends zuvor einen Spaziergang verabredet hatte, abzuholen. Ich forderte deshalb Holland auf, in dem nahegelegenen Deichmüller'schen Weinkeller nachzufragen, ob Schulze, der dort öfter zu verkehren pflegte, von seinem Spazierritt bereits zurückgekehrt sei und sich vielleicht dort befände. Holland ging, kam aber bald mit der Nachricht zurück, daß sein Herr dort nicht anwesend sei. Nachdem Moeser sich hierauf entfernt hatte, kam eine Dame, welche nach Schulze fragte, und, da auch ihr ich anzeigen mußte, daß er nicht zu Hause sei, am Nachmittag wieder zu kommen versprach. Da mein Principal, so lange ich mich in seiner Wohnung befand, noch immer nicht zurückgekehrt war, notirte ich diese beiden Besuche auf einem Zettel, legte ihn unter einen Leuchter, der in der Schlafstube stand, und befahl Holland, seinen Herrn, wenn er nach Hause käme, auf den Zettel aufmerksam zu machen.

An diesem Vormittage erbat sich Holland von mir noch einen Thaler, den er für kleine Auslagen gebrauche, und entfernte sich auch mit meiner Erlaubniß aus der Wohnung, kam aber gegen 1 Uhr wieder zurück, worauf ich das Comtoir verließ und zu Tische ging.

Am folgenden Morgen, Montag den 14. März, kam ich bald nach 8 Uhr zum Geschäft. Da die Comtoirstube noch verschlossen war, ging ich durch die Küche, zu der ich einen Schlüssel hatte, durch die Schlafstube in das Comtoir. Ich fand weder Schulze noch Holland anwesend, alles Uebrige aber in Ordnung, auch den Brief, den ich Tages zuvor unter den Leuchter gelegt hatte, weggenommen, woraus ich schloß, daß Schulze ihn gefunden und gelesen hatte. Mit mir zugleich war der Kaufmann Löwenstein gekommen, der seidene Tücher kaufen wollte. Während ich noch mit ihm im Gespräche war, kam ein Schutzmann mit der Anzeige, daß so eben auf dem Hamburger Bahnhofe ein Mensch angehalten sei, der sich Holland nenne und vorgebe, mit Erlaubniß seines Dienstherrn, des Kaufmann Schulze, nach Spandau fahren zu wollen. Da er aber eine schriftliche Erlaubniß zu der Reise nicht habe vorzeigen können, so sei er vorläufig angehalten worden. Ich versprach dem Schutzmann, der Polizei Nachricht geben zu lassen, ob es mit dieser Reise seine Richtigkeit habe, sobald Schulze zurückgekehrt sein würde. Damit entfernte er sich, und mit ihm ging auch Löwenstein. Aber durch diese wiederholte Abwesenheit meines Principals, diese Reise Holland's und wegen eines ganz besonderen Gefühls, das mich beschlich, stieg in mir der Gedanke auf, daß hier etwas Besonderes vorgefallen sein müßte. Ich durchsuchte deshalb die Zimmer, fand aber nichts, was diesen Gedanken rechtfertigen konnte. Die Zimmer waren zwar nicht geheizt, die Kaffeetasse meines Principals stand nicht auf ihrer gewöhnlichen Stelle, auch war die Uhr in der Schlafstube nicht aufgezogen und deshalb stehen geblieben, im Uebrigen aber war Alles in Ordnung. Doch ließ es mich nicht ruhen. Nachdem ich alle Behälter durchsucht hatte, machte ich mich auch an den Kasten des Schlafsophas, in welchen verschiedene Waaren gelegt zu werden pflegten. Sein Oeffnen, das sonst ganz leicht von Statten zu gehen pflegte, wurde mir schwer; ich mußte Gewalt anwenden, um ihn nur einige Zoll weit herauszuziehen. Aber was sah ich? Der blutlose Arm eines Todten trat mir entgegen! Entsetzt prallte ich zurück, das Haar sträubte sich mir und die Knie wankten; kaum hatte ich noch so viel Kraft, eiligst die Wohnung zu verlassen und zum Polizei-Bureau zu laufen. Mit mehreren Beamten kam ich in die Wohnung zurück. Der obere Theil des Sophas wurde jetzt abgehoben. Da lag vor uns ein fast nackter, nur mit einem blutigen Hemde bekleideter Leichnam, dessen Kopf mit einem alten grauen Sacke bedeckt war. Wir nahmen ihn weg und — mein Principal lag erschlagen vor uns! Am rechten Scheitelbein bis zur Hinterhauptsnath hinreichend, fand sich eine fast drei Zoll lange und einen halben Zoll breite klaffende Wunde mit frisch blutenden Rändern; von der Mitte dieser Wunde ging in einer fast horizontalen Richtung von hinten nach vorn eine 2½ Zoll lange, wenig klaffende, schärfer geränderte zweite Wunde und dann am rechten Scheitelbein eine halbmondförmige fast zwei Zoll lange sugillirte, die Hautbedeckungen wenig trennende Verletzung. Um den Hals war eine Leine gewunden, die vorn in einer schleifenähnlichen Form zusammengebunden und fünf bis sechs mal so fest umgeschnürt war, daß man sie nicht lockern konnte. Im Zimmer waren nirgends Blutspuren sichtbar; nur auf der Decke vor dem Bette war ein feuchter Fleck; muthmaßlich war dort Blut vergossen und ausgewaschen worden. Das

---

hagener Akademie sich längere Zeit in Paris aufgehalten hat, arbeitet gegenwärtig an einem Kupferstich nach einer von Ostade's besten Arbeiten im Louvre. Herr Ballin hat auch auf Bestellung einer der ersten Pariser Buchhandlungen Béranger's Portrait gestochen.

— ≌ **Berliner Spaziergänge.** I. — Sonst (dies als zeitgemäße Vorrede gegen übele Nachrede) sonst war das Reisen eine Lust, jetzt ist es eine Last. Sonst reiste man, während man jetzt nur rast. Sonst fuhr man, um etwas zu erfahren und sich zu bilden, jetzt flieht man husch an den Dingen vorüber. An dieser Flüchtigkeit aber sind einzig und allein die Eisenbahnen Schuld, welche die Oberflächlichkeit und Blasirtheit unseres Jahrhunderts nur vermehren helfen. Früher war eine größere Reise eine wichtige Begebenheit im menschlichen Leben. Man nahm von Anverwandten und Freunden einen förmlichen Abschied. Weib und Kinder begleiteten den Reisenden bis an die Grenzen der Stadt und fielen gerührt dem Vater um den Hals. Jetzt drückt man sich zum Abschied kaum noch flüchtig die Hand und ruft einander kalt: „à revoir!“ zu. Kaum erinnert sich jetzt noch ein Mensch aus seiner Jugendzeit der fürtrefflichen Journalieren, welche langsam, aber sicher zum Ziele führten. Der Conducteur derselben war meist ein gefühlvoller, von permanentem Durst geplagter Mann, der kein Wirthshaus vorübergehen ließ, ohne Halt zu machen. Bei diesem Verfahren befanden sich Menschen und Vieh auf das Beste. Der wissenschaftlich gebildete Reisende konnte statistische Studien über die Bevölkerung sämmtlicher Dörfer machen, welche auf seinem Wege lagen, der empfindsame Tourist Freundschaft suchen und finden. Manch' zartes Band wurde in der Journalière angeknüpft, und eine Reise von Berlin bis Potsdam verlängerte sich oft zu einer Reise durch das ganze Leben. Nicht minder als das Herz fand auch der Magen bei dem alten Systeme seine Rechnung. Ohne Angst vor Versäumniß konnte man sich ungestört den Freuden der Tafel hingeben und seinen Kalbsbraten mit Gemüthsruhe verzehren. Kein greller Locomotivenpfiff hob die eben erst begonnene Tafel zum Entsetzen der Gäste und zur Freude des Wirthes auf. Damals hatte noch der Mensch Zeit, seine Mahlzeit zu verdauen, während er jetzt den letzten Bissen unter Angst und Furcht hinunterwürgen muß. Aehnlich verhält es sich mit der geistigen Nahrung. Früher wurde eine Reise als die Schule des Lebens, als die Universität der vollendeten Bildung angesehen. Junge Cavaliere wurden auf Reisen geschickt, um Menschenkenntniß zu erlangen, um sich den Ton der feinen Welt anzueignen. Jetzt ist das Alles zur Unmöglichkeit geworden. Wo hat ein Reisender Zeit, seinen Nebenmenschen zu beobachten, zumal wenn er mit dem Nachtzuge fährt? Man steigt eingehüllt, von Mänteln und Paletots bedeckt, in den Wagen, drückt sich schweigend in eine Ecke, da es nicht für fein gilt, ein Gespräch mit Fremden anzufangen, und überläßt sich einem stillen Nachdenken, das allmählich in ein sanftes Duseln und endlich in ein lautes Schnarchen übergeht. Seine Nachbarn hat man kaum angeblickt und, wenn auch, in der Dunkelheit nicht erkannt. So kommt es, daß man beim Sonnenlicht eine junge Dame als Nachbarin erblickt, während man neben einer ehrwürdigen Matrone zu sitzen glaubte; daß man in seinem Gegenüber einen intimen Freund entdeckt, den man schon seit Jahren nicht gesehen und auf dessen Anblick man sich seit Langem schon gefreut hat. Leider bleibt Einem keine Zeit, seine Fehler wieder gut zu machen. Die Station ist erreicht. Der Schaffner schreit: „Drei Minuten Aufenthalt.“ Wer alle diese Uebelstände bedenkt, wird es daher gewiß vorziehen, nicht auf der Eisenbahn, sondern am Spazierstock als bescheidener Fußwanderer mit uns eine Reise anzutreten, deren Ziel Berlin selber ist. Unser erster Ausflug sollen nur die „Linden“ sein. Doch wir wetten darauf, daß auf unserem kurzen Wege uns mehr Abenteuer begegnen werden, als wenn wir auf den Flügeln der Locomotive bis Paris gefahren wären.

— z In voriger Woche ereignete sich in der Friedrichsstraße nahe dem Oranienburger Thore ein Vorfall, der nur zu sehr von der Ungezogenheit und Rohheit der Berliner Straßenjugend zeugt. Man fand dort, gleich nach 6 Uhr Abends, also zu einer Zeit, wo es noch ziemlich hell auf den Straßen ist, eine anständig gekleidete Dame besinnungslos auf der Straße liegen, Gesicht und Kleider mit Blut bedeckt und das Gesicht an verschiedenen Stellen verwundet. In ein nahes Haus getragen, wo sofort die zweckdienlichen Anstalten getroffen wurden, kam die Dame erst nach einer halben Stunde zu sich und vermochte auf die an sie gerichteten Fragen nur anzugeben, daß sie von zwei etwa 12jährigen Knaben absichtlich angerannt, gewaltsam umgedreht und zu Boden geworfen worden sei, so daß sie sofort die Besinnung verloren. Die Verletzungen des Kopfes stellten sich bei der ärztlichen Untersuchung als so bedeutend heraus, daß, wären sie nur einige Linien höher erfolgt, sie leicht tödtlich hätten werden können. Leider ist es nicht gelungen, der Schuldigen habhaft zu werden.

— x Viele ehrsame Berliner, die sonst keinen Tag vorübergehen ließen, an dem sie nicht der „kühlen Blonden“ zusprachen, haben dies aus Rücksicht auf die Cholera entweder ganz eingestellt oder doch ihr Maaß, das sonst wohl täglich in 5 bis 6 Flaschen Weißbier bestand, auf eine Flasche herabgesetzt. Diese Enthaltsamkeit hat so stark auf die Weißbierbrauereien eingewirkt, daß mehrere derselben, welche sonst täglich brauen mußten, um ihrer Kundschaft zu genügen, jetzt manchen Tag überschlagen können.

— n Im Austernkeller von Ewest (Unter den Linden 34) ist ein seltener Gast angekommen: eine lebende Schildkröte von ungewöhnlicher Größe.

— : Auch ein Zeichen der theuern Zeit ist, daß 13 Weißbierbrauer und 33 Destillateure im Intelligenzblatt anzeigen, daß die Steigerung der Getreide- und Spiritus-Preise auch ihre Fabrikation in die Höhe getrieben hat. Man sieht, der Spiritus der Zeit will nicht hinter dem speculativen Geist der Zeit zurückbleiben.

— : „Lebt wohl ein edler Mann, der mir mit 10 Thlrn. aus Verlegenheit hilft?“ fragt ein Verlegener öffentlich, und durch ein Spiel des Zufalls steht nahe über diesem Darlehns-Gesuch die Anzeige: „Capitalien zu 4¼ resp. 4½ pCt. werden nachgewiesen sub V 172 im Int.-Comt.“ Ist dieses V. ein „edler Mann“, so kann es in Bezug auf jenen 10 Thaler-Sucher heißen: „Dem Manne kann geholfen werden!“

— Z Die von Zeit zu Zeit durch die öffentlichen Blätter gehende Nachricht, daß im Düsseldorfer Künstler-Verein „Malkasten“ arge Zerwürfnisse ausgebrochen seien, wird jetzt von dessen Vorstande widerlegt. Auch A. Achenbach, von dem früher gemeldet wurde, daß er für immer nach Paris übersiedeln wolle, hat nicht die Absicht, Düsseldorf zu verlassen, und andere Künstler, wie Gude, Leu und Knaus, werden nächstens nach Düsseldorf zurückkehren.

— Mehrere Affenpinscher hatten wiederum heute Morgen Gelegenheit, über die Härte menschlicher Tyrannen zu heulen. Die Schlinge ging um in Berlin, und rasch und kalt stürzte das Schicksal über alles vierbeinige Gebell her, das ohne Maulkorb war.

— : In hiesiger Stadt, erzählt der „Kladderadatsch“, ging das Gerücht, ein bekannter Bäcker sei bei dem Verkaufe homöopathischer Pillen in flagranti abgefaßt und wegen unerlaubten Handelns mit Arzeneimitteln zur Untersuchung gezogen worden. Wir freuen uns, dieses Gerücht als eine boshafte Verleumdung dementiren und aus bester Quelle versichern zu können, daß die vermeintlichen homöopathischen Pillen nichts als ganz richtige Dreier-Semmeln gewesen sind.

— f In manchen Blättern, so auch in der Spenerschen Ztg., wurde die schöne Aussicht eröffnet, daß mit dem Eintritt des Herrn Eduard Devrient als Director des Karlsruher Hoftheaters eine neue Aera für das letztere anheben, wo möglich das ganze Deutsche Theaterwesen dadurch gehoben werden würde. Aber auch in Bezug darauf kommt der hinkende Bote schon nach. Die neue Theater-Verwaltung des Herrn Devrient wird bereits so vielfach getadelt, daß schon die „Badische Landeszeitung“ gegen „die über das neue Hoftheater losgelassene Tadelsucht“ ankämpft. Doch wäre Hrn. Devrient eine bessere Vertheidigung zu wünschen gewesen, als jene, welche besagt, daß die Direction, die doch ihr Amt schon vor drei Viertel Jahren angetreten, „nun ihr erstes Theaterjahr beginnen wolle!“ Zur weiteren Entschuldigung wird angeführt, daß „ja der Directorialgedanke (sic) sich noch gar nicht kundgeben konnte.“ Also in drei Viertel Jahren noch nicht einmal ein „Directorialgedanke“! Man klagt über das dürftige Repertoir, und die Widerlegung dieser Klage ist wahrhaft humoristisch. Hier ein Satz aus jener Vertheidigung: „Gleichzeitig vermehrte sich das Kunstpersonal um 7 Mitglieder, deren Einreihung in die Thätigkeit natürlich die Schwierigkeiten des Repertoires nur vermehren konnte.“ Mit Recht erhob sich dagegen eine öffentliche Stimme, fragend: „Haben Sie je einmal von einem Fuhrmanne gehört, der mit seinem Gespann nicht bergan fahren konnte und durch siebenfachen Vorspann die Schwierigkeit „natürlich“ nur noch vermehrt sah? Zu einem solchen Fuhrmann aber macht der Artikel der „Badischen Landes-Zeitung“ den Regenerator der Karlsruher Hofbühne, und dies nicht etwa aus Malice oder Ironie, nein, um ihn gegen die Angriffe der oppositionellen Kritik zu vertheidigen.“ Auch bei Hrn. E. Devrient scheint sich demnach die alte Erfahrung zu bestätigen, daß Vieles, was als Theorie imponirt, sich in der Praxis nicht erprobt. Es ist die alte Geschichte von dem Färber und dem Professor, der diesem eine Vorlesung hielt über Schönfärberei nach prismatischer Theorie. „Lieber Herr,“ sagte der Färber, „seid doch so gut und destillirt mir erst einmal den blauen Himmel! Bestehet den niedrigen Kampf mit Fett, Seide und Wolle am Feuerheerde. Kocht mir das Abendroth und steckt mir das Morgenroth in einen Kessel, so will ich Euch nacheifern; wo nicht, so verschont mich mit all Eurem theoretischen Krimskrams!“

— n Kürzlich wurde auf dem Landsitze des beliebten Dichters Gustav zu Putlitz eine theatralische Vorstellung von Dilettanten ausgeführt. Es gingen zwei Stücke, beide von dem gastfreundlichen Wirthe verfaßt, in Scene: „Die Liebe im Arrest“, ein dramatischer Scherz, der die größte Heiterkeit hervorrief, und eine Operette in 1 Act, welche in Rheinsberg spielt, zur Zeit, als der Prinz Heinrich von Preußen dort als ein edler Beschützer der Kunst residirte. Die Musik, von dem jungen talentvollen Componisten Jean Baptiste André, ist ansprechend und gefällig. Der Name desselben erwarb sich auch schon durch andere Compositionen einen guten Klang. Zwei Hefte Sprüche, Ihrer Majestät der Königin gewidmet, und zwei Hefte Lieder bekunden ein nicht gewöhnliches Talent, und es wäre zu wünschen, daß jene anmuthige Operette durch die Vermittlung der Bühne auch zur Kenntniß des größeren Publikums gelangen möchte.

Bett war unberührt. Bei den genauen Nachforschungen, die nun in der ganzen Wohnung angestellt wurden, fanden wir, daß mehrere Kleidungsstücke fehlten, sowie meines Principals Schlüssel, seine goldne Uhr mit goldner Kette und ein Brillantring. Von den Schlüsseln fand man später mehrere in dem Bett des Holland. Inzwischen hatte der obengedachte Schutzmann bei Rückkehr nach dem Hamburger Bahnhof den Befehl erhalten, Holland nach der Wohnung seines Herrn zu bringen. Wie die Criminalbeamten noch mit den erwähnten Recherchen beschäftigt waren, kam er an. Er war mit dem seidenen Steppröck und dem Ueberziehrock seines Herrn bekleidet, und — rauchte eine Cigarre! Wo hast Du Deinen Herrn gelasse, fragte ihn einer der Polizeibeamten. „Ja, es ist wahr, ich habe das Unglück angerichtet", sagte er ziemlich kalt. Welches Unglück? fragte der Polizeibeamte. „Nun, Sie werden es ja wohl schon gefunden haben" — Erst nachdem er vor das Bett geführt war, auf das inzwischen die Leiche gelegt worden, wurde er etwas unruhig; scheu wandte er sich von dem blutigen Körper ab.

In der Voruntersuchung hat sich Holland über die That in folgender Art ausgelassen; Noch als Soldat hatte ich mit der jetzt Mitangeklagten, der unverehelichten Wienecke, ein Liebesverhältniß angeknüpft, in Folge dessen sie eines Knaben von mir bei ihren Stiefeltern in Oranienburg genaß. Nach ihrer Entbindung forderte sie wiederholt von mir Geld. Ich war selbst ganz arm und konnte ihr keins schicken. Im Februar d. J. kam sie nach Berlin und verlangte dringend Geld, da ihre Eltern nur ganz unbemittelte Leute wären, denen die Erhaltung des Kindes schwer würde; sie selbst könne ja für die nächste Zeit nichts verdienen, da sie, wie ich erst jetzt erfuhr, wegen eines Diebstahls zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt sei, die sie jetzt antreten müsse. So gequält und gedrängt beschloß ich, mit ihr nach Amerika auszuwandern. Aber woher das Reisegeld nehmen? Da packte mich der Gedanke: schlag deinen Herrn todt! Er ist reich, bei ihm findest du Geld vollauf! Ich theilte meiner Braut den Vorsatz mit; sie hatte nichts dagegen. Auch meinen Freund Weincke unterrichtete ich von meiner Absicht. Dieser redete mir zu. „Sie wissen viel, ob da Einer fehlt oder nicht; Dein Herr hat gewiß schönes Geld; ich will Dir behülflich sein; ich komme auf den Abend zu Dir, hole den Leichnam ab und werfe ihn irgendwo in's Wasser. Was ist an einem Menschen gelegen? Ich selbst habe schon einen todtgeschlagen, ohne daß etwas davon gemacht worden wäre."

Im Audienztermine dagegen erzählt er den Hergang anders und folgender Gestalt. Im Anfang des Jahres 1852 lernte ich bei meinem Speisewirth Weincke kennen, welchen ich gewissermaßen als meinen Landsmann betrachtete. Er befand sich gewöhnlich in Geldverlegenheit, aus der ich ihn zu wiederholten Malen durch kleine Darlehen retten mußte. Nachdem er im Sommer v. J. verschiedentlich die Aeußerung zu mir gethan: „Du, Dein Herr muß schönes Geld haben", foderte er mich direct zu Diebstählen auf, die ich bei meinem Herrn verüben sollte. Anfangs wollte ich nicht darauf eingehen, dann aber nahm ich zu zweien Malen verschiedenes Seidenzeug. Ich gab es an Weincke, der mir ein Mal, nachdem er es verkauft hatte, fünf Thaler abgab; ein anderes Mal verkaufte ich selbst ein Stück und erhielt dafür 20 Thlr. — Auf wiederholtes Ermahnen des Präsidenten gesteht er hier zu, daß er auch im Verein mit Weincke den Diebstahl am Sylvesterabend bei seinem Herrn verübt habe. Mein Herr war nicht zu Hause; leise schlossen wir die Küchenthür auf, gingen nach dem Comtoir, dessen Thür immer offen war und erst nach diesem Diebstahl geschlossen wurde. Die Fenster-Rouleaux hatte ich vorher heruntergelassen und in der Küche die Lampe angezündet. Wir hoben den Deckel des Pultes etwas, so daß man hineinsehen konnte. Weincke that dies und rief: „Da liegt Geld drin," worauf wir es erbrachen. Ich nahm einen Fünfthalerschein und etwas kleines Geld, und ebenso einige Kassen-Anweisungen aus des Buchhalters Pult. Weincke sagte: „Wir müssen noch mehr nehmen, sonst merkt Dein Herr, daß Du es gewesen bist," worauf ich die Stutzuhr nahm, sie aber, nachdem wir das Haus verlassen hatten, in die Spree warf. Bei Weincke theilten wir das Geld und verbrachten es die Nacht in einem öffentlichen Hause. Nach diesem Diebstahl, bei welchem auf mich nicht der geringste Verdacht fiel, sondern auf einen frühern Hausknecht meines Principals, schaffte mein Herr das Geldspinde an. Einige Male versuchte ich, es zu öffnen, aber vergeblich. Als ich Weincke die Erfolglosigkeit dieser Bemühungen mittheilte, antwortete er: „Es ist am Besten, Du schlägst ihn todt!" „Mensch, sagte ich, wie sollte ich das wohl können!" „Ach, wenn Du ihn erst todt hast, fortbringen wollen wir ihn schon." Auf meine Einrede, daß wir dann nicht hier bleiben könnten, entgegnete er: „Ja, der beste Rath ist, wir wandern aus."

Auf die Entgegnung des Präsidenten, daß er bisher immer behauptet: der Mordgedanke sei zuerst bei ihm selbst erwacht, antwortet er: Ich hatte in der Voruntersuchung die Absicht, Weincke ganz frei aus der Sache zu lassen, aber jetzt fühle ich es in der tiefsten Seele, daß ich die ganze Wahrheit sagen muß und nichts verschweigen darf. Ich bleibe dabei: nur durch Weincke's böse Rathschläge kam ich auf Mordgedanken. „Wie viel Herren sind schon todtgeschlagen worden, ohne daß es ein Mensch weiß. Wie viel große Herren, meinst Du wohl, verüben Verbrechen, und wenn es an den Kragen geht, dann reisen sie in fremde Länder und Alles ist vorbei", sprach er zu mir. „Wenn Du mir bloß folgen wolltest," meinte er bei einer andern Gelegenheit, „solltest Du ganz sicher sein." Und dann zeigte er mir, wie ich mit dem Beil meinen Herrn im Schlaf erschlagen solle. So wahr mir Gott helfe, ich sage die Wahrheit! Wir befanden uns gerade in seines Dienstherrn Wohnung. Er zog dort einen Schubkasten auf, in welchem sich seines Herrn Paßkarte befinden sollte; statt dessen aber fanden wir dort die Zehn Gebote! — Weincke spottete über diesen Zufall — mir fiel darüber ein, daß ich sie auch schon vergessen hatte! — Mit dem Ende des Februars stand es bei mir fest, meinen Herrn todtzuschlagen. Um diese Zeit schlief Weincke, ohne Vorwissen meines Herrn, eine Nacht bei mir. Ich wurde geweckt durch eine Stimme; es war Weincke's Stimme. „Jetzt thu's!" sprach er. Aber ich konnte nicht; es überlief mich eiskalt. Ich drehte mich auf die andere Seite und schlief wieder ein. Und zum zweiten Male weckte er mich. „Du schiebst es immer auf, mach doch, daß es vorwärts geht" — sprach er. Aber ich konnte nicht; es durchfuhr mich — ich hätte in jener Nacht den Arm nicht ausstrecken können, um das Beil zu ergreifen. Gott war um mich. Mein Ohr schloß sich und der Schlaf kam nochmals über mich. Aber wiederum weckte er mich und zischelte mir in's Ohr: „Steh auf — thu's — es ist Nacht — Niemand sieht's — ein Schlag und Du hast das Geld!" Aber ich konnte es nicht — in jener Nacht nicht! Nein! nein! — Mir hatte von meiner Mutter geträumt. — So schwankte ich noch mehrere Tage, als ich in einer Brantweinschenke Geilhausen kennen lernte und bald mit ihm gut Freund wurde. Auch Weincke wurde sehr bald bekannt und vertraut mit ihm. Ich theilte ihm mit, daß ich nach Amerika auswandern, zuvor aber meinen Herrn, wenn er verreist sei, bestehlen wolle. Er war damit einverstanden und versprach mir, daß er, wenn ich ihm Geld gäbe, dafür sorgen wolle, daß ich über Koblenz nach Amerika absegeln könne. Er benachrichtigte mich dabei, daß das nächste Schiff am 15. März d. J. von Bremen auslaufen werde. Nun beschloß ich, meinen Herrn am 13. März zu ermorden und am 14. abzureisen. Ich schrieb an meine Braut, daß sie mit ihrem Kinde zum 13. nach Berlin kommen und mich beim Victualienhändler Kraatz in der Neanderstraße erwarten möge, wohin ich ihr auch das Geld bringen würde, welches ich bei meinem Herrn vorfände. Am Sonnabend, Abends gegen 8 Uhr, traf ich nochmals mit Weincke und Geilhausen in einer Destillation in der Holzmarktstraße zusammen. Gegen 9 Uhr ging ich nach Hause und legte mich zu Bett, abschon mein Herr noch nicht zu Hause war. Ich schlief ein und habe meinen Herrn auch nicht kommen hören. Am andern Morgen, den 13. März, kurz nach 6 Uhr erwachte ich. Ich stand auf und holte die Kleidungsstücke meines Herrn aus seiner Schlafstube. Mein Herr wachte darüber auf, blickte mich an und sah dann nach der Uhr. Darauf drehte er sich im Bette um und schlief wieder ein. Nachdem ich die Kleider in der Küche gereinigt, ging ich wieder ins Zimmer; das Beil, das ich unter meinem Rock versteckt hielt, nahm ich mit. Mein Herr schlief fest. Als ich an das Bett trat und ihn schlafen sah, ihn, der mir stets ein gütiger Herr gewesen war, rief es in mir: „Nein, thue es nicht!" Aber der böse Geist ließ nicht von mir; — ich hob den Arm aus — ein Schlag gegen die Schläfe, und es war geschehen! — Er suchte den Kopf aufzurichten — ich schlug nochmals zu und nochmals! — Da er aber noch Gurgeltöne hören ließ und röchelte, lief ich nach der Küche, nahm eine starke Leine, um ihn vollends zu erdrosseln. Jetzt zerrte ich den Körper aus dem Bette, so daß der Kopf frei heraushing, hielt das eine Ende der Leine fest und wickelte das andere mehrmals um den Hals. Dann zog ich den unter dem Schlafsopha befindlichen Kasten heraus, ergriff den Leichnam bei den Schultern, legte zuerst Kopf und Oberkörper und zuletzt die Füße in den Kasten. Von dem Bette zog ich demnächst die Bezüge und das Laken ab, da Alles mit Blut besudelt war und legte statt dessen andere auf, die ich unter der unreinen Wäsche fand. Die Fußdecke, die am Kopfende des Bettes stark mit Blut bespritzt war, wusch ich in der Küche sorgfältig aus und legte sie dann wieder vor das Bett. Nachdem ich noch alle übrigen Spuren des Mordes vertilgt hatte, nahm ich die Taschenuhr meines Herrn, dessen Ring und seine Börse. Ich versteckte Alles in meinem Bett. Hierauf öffnete ich mit den vorgefundenen Schlüsseln das Geldspinde; aber zu meinem großen Schreck fand ich trotz des eifrigsten Suchens nur einige 20 Thlr. in Papiergeld. Damit schloß ich das Spinde wieder zu. Gegen 8½ Uhr war Alles beendigt! — Um diese Zeit kam Weincke, der vor der Küchenthür durch Husten ein vorher verabredetes Zeichen gab. Ich ließ ihn ein und theilte ihm den Mord mit, aber auch, daß ich nur so wenig Geld gefunden habe, von dem ich ihm nichts abgeben könne. Anfangs sagte er: Mensch, Du mußt Dir das Leben nehmen! Dann aber tröstete er mich wieder und mußte ich ihm das Geldspinde aufschließen. Ich gab ihm die Tags zuvor geliehenen 15 Sgr. zurück und beschenkte ihn mit einem schwarzseidenen, von meinem Herrn bereits getragenen Halstuch, einem Paar Strümpfen und einem Taschentuch, das mir selbst gehörte. Darauf ging er fort. Gegen 10 Uhr kam Staudinger, den ich bat, mich auf kurze Zeit fortgehen zu lassen. Ich wollte zu meiner Braut gehen. Sie kam mir bereits an der Roßstraßenecke entgegen. Ich sagte ihr, daß ich jetzt meinen Herrn ermordet, aber nur wenig Geld gefunden hätte, weshalb ich nun allein abreisen müsse, daß der Agent sie aber später nach Amerika nachliefern werde. Von dem geraubten Gelde gab ich ihr 5 Thlr. Um 12 Uhr aß ich zu Mittag bei meinem gewöhnlichen Speisewirth und berichtigte meine bis auf 16 Thlr. angelaufene Schuld; darauf ging ich nach Hause. Um 3 Uhr begab ich mich nach einer Destillation in der Roßstraße, wo ich mit Geilhausen verabredetermaßen zusammentreffen wollte. Ich sagte ihm, daß mein Herr verreist sei und ich ihn bestohlen habe. Wir suchten uns darauf einen abgelegenen Platz auf dem Köpnicker Felde, wo ich Geilhausen die Uhr und den Ring meines Herrn zeigte, gegen deren Ueberlassung er sich bereit erklärte, mir freie Ueberfahrt nach Amerika zu verschaffen. Dann begaben wir uns in die Schulze'sche Wohnung zurück, tranken dort in der Comtoirstube eine Flasche Wein, die ich aus der Schlafstube holte; Geilhausen sah hierbei die Papiere meines Herrn durch, die ich auf sein Verlangen aus dem Geldspinde holen mußte. Er nahm davon vier Wechsel, die von Schulze über mehrere Hundert Thaler ausgestellt worden waren, mit dem Bemerken, daß er sehen wolle, ob sie nicht zu versilbern sein würden. Ferner nahm er sich ein Dutzend schwarzseidener Halstücher. Dann ging er nach seiner Wohnung, wohin ich ihm um 6 Uhr nachfolgte. Hier übergab ich ihm die Uhr nebst Kette, wogegen ich von ihm einen Zettel empfing mit der Anweisung, denselben in Hamburg an das Haus Pearson abzuliefern, das mich darauf frei nach Liverpool befördern würde. Sodann schrieb er noch einen Brief an seinen Bruder, den Agenten Geilhausen in Liverpool, den er in meiner Gesellschaft nach der Post brachte. Auf dem Schloßplatze trennten wir uns, nachdem ich Geilhausen noch hatte versprechen müssen, ihm noch am anderen Morgen zwei Stücke Taffete aus meines Herrn Wohnung mitzubringen. Ich brachte die übrige Zeit des Tages und die Nacht bei meiner Braut in der Kraatzeschen Wohnung zu. Am Montag Morgen um 6 Uhr ging ich in die Schulze'sche Wohnung zurück, schloß die äußere Comtoirstube auf, damit der Buchhalter glauben solle, Schulze sei schon ausgegangen. Dann nahm ich noch einige Wäsche aus dem Waschspinde, zog die seidene Jacke und den Ueberzieher meines Herrn an, nahm noch zwei Stück Taffet mit und ging gegen 7 Uhr zu Geilhausen. Ich übergab ihm den Taffet, und auf seine Bitten auch den Demantring meines Herrn, wogegen er mir Geld nach Liverpool nachzuschicken versprach; auch gab er mir den Rath, vorerst nur ein Fahrbillet bis nach Spandau zu lösen und auf der letzten Station vor Hamburg auszusteigen und zu Fuß hineinzugehen. Ich ging nochmals zu meiner Braut und nahm Abschied von ihr. Mit einer Droschke fuhr ich sodann nach dem Hamburger Bahnhof. Hier wurde ich wegen mangelnder Legitimation angehalten.

Dies ist im Wesentlichen Hollands Aussage. Mit denen der übrigen Angeklagten können wir kurz sein. Sie läugnen Alle, etwas von dem Morde zu wissen, und namentlich bestreitet dies Weincke mit der größten Frechheit, obgleich alle Umstände gegen ihn zeugen. Bei der Geliebten des Holland bleibt es sehr zweifelhaft, ob sie etwas davon gewußt habe, obschon es Holland ihr wiederholt in's Gesicht sagt. Geilhausen hat nach allen Ermittelungen nicht um den Mord gewußt.

Nach dreitägiger Verhandlung werden den Geschwornen folgende Fragen vorgelegt: 1) Ist Weincke schuldig, den Holland zur Begehung der von diesem vorsätzlich und mit Ueberlegung verübten Tödtung des Kaufmanns Schulze angereizt und verleitet zu haben? 2) Ist er im Falle der Verneinung dieser Frage schuldig: dem Holland zur Begehung seines Verbrechens durch Reden und Rathschläge Anleitung gegeben zu haben? 3) Ist die Theilnahme des Weincke an dem Verbrechen für den Fall der Bejahung der Frage ad 2 als eine wesentliche zu erachten? 4) Sind mildernde Umstände vorhanden. II. In Betreff der Wienecke: Ist sie schuldig, von der beabsichtigten und später wirklich ausgeführten Ermordung des Schulze und zu einer Zeit, zu welcher die Verhütung dieses Verbrechens möglich war, glaubhafte Kenntniß erhalten und es unterlassen zu haben, davon der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person zur rechten Zeit Anzeige gemacht zu haben? III. In Betreff Geilhausens: 1) Ist derselbe schuldig, nach Verübung des von Holland bei seinem Herrn verübten Diebstahls, um denselben der Bestrafung zu entziehen und ihm die Vortheile des Verbrechens zu sichern, dadurch wissentlich Beihülfe geleistet zu haben, daß er dessen Fortschaffung nach Hamburg resp. Amerika zu vermitteln suchte? 2) Ist er der Theilnahme an diesen Diebstählen schuldig und 3) sind mildernde Umstände vorhanden? Nach anderthalbstündiger Berathung verkündete der Obmann der Geschwornen, daß sie den Weincke nicht der Anreizung zum Morde, wohl aber der Anleitung zu demselben durch Reden und Rathschläge für schuldig, seine Theilnahme aber für keine wesentliche erachten könnten; daß sie die Schuldfrage hinsichtlich der Wienecke gänzlich verneinen, dagegen die Fragen hinsichtlich Geilhausen's bejahen müßten.

Der Gerichtshof verkündete nach langer Berathung sein Erkenntniß dahin: daß 1) der Hausknecht Holland des Mordes für schuldig zu erachten und deshalb mit der Todesstrafe durch Enthauptung, 2) der Hausknecht Weincke mit 10jähriger Zuchthausstrafe und 3) der Handlungsdiener Geilhausen mit 3jähriger Zuchthausstrafe zu belegen seien.

Die Verkündigung dieses Urtheils machte auf keinen der Angeklagten einen wesentlichen Eindruck.

Vermischtes.

Aus dem Allgäu (im Würtembergischen), 4. October. Gestern fiel bei uns schon der erste Schnee, der aber alsbald wieder verschwand. Wir sind dies hier oben so gewohnt und erwarten deshalb noch schöne Herbsttage, die wir zum Einheimsen der Kartoffeln, des Obstes u. s. f. noch recht wohl brauchen können.

Mainz, 5. Oct. (Wetter.) Der Herbst hat sich sehr winterlich angekündigt. Seit mehreren Tagen haben wir bereits empfindliche Kälte. Gestern in der Frühe stand das Thermometer unter Null. Gefrorne Pfützen und dickgereifte Dächer gaben einen sehr unerfreulichen winterlichen Anblick. (Frkf. J.)

Hamburg, im October. [Hamburger Correspondent.] Am 1. October feierte in Hamburg Dr. Runkel, Chef-Redacteur des Hamburger unpartheiischen Correspondenten, sein Jubiläum als 25jähriger Leiter genannten Blattes. Herm. Marggraff, zur Zeit Redacteur des Feuilletons genannter Zeitung, scheidet Ende dieses Jahres aus der Zahl der Mitarbeiter aus, um nach Leipzig überzusiedeln, wo derselbe in der bekannten Buchhandlung des Hrn. F. A. Brockhaus dem Vernehmen nach ein lebenslängliches vortheilhaftes Engagement als Redacteur der „Blätter für literarische Unterhaltung" antreten wird. (K. Z.)

Inserate.

Ein kinderloses Ehepaar wünscht ein 6 — 8jähriges Mädchen aus den höheren Ständen, welches jedoch gänzlich verwaist dastehen muß, zur kostenfreien Erziehung ins Haus zu nehmen. Adressen werden mit Angabe der näheren Verhältnisse in der Expedition dieser Zeitung sub K. F. entgegen genommen.

Musikalien-Abonnement
zu 5 Sgr. pro Monat an. Prospect gratis. Alle Musikalien mit höchstem Rabatt.
Für Auswärtige die günstigsten Bedingungen.
H. Gaillard & Comp., Heilige Geiststrasse 35.

Mit Anfertigung vollständiger **Dejeuners, Diners u. Soupers,** wie auch einzelner Speisen außer dem Hause empfiehlt sich, auch verabreicht Speisen in Menagen von dem 15. October c. ab
H. Grüneberg, Koch.
Oranienburgerstraße 56, früher Taubenstraße 19.

Von Paris zurückgekehrt bin ich im Besitze eines bedeutenden Assortiments **Neuester Art Damenscheitel** das Stück zu 2 Thlr. 15 Sgr. — 3 Thlr. 15 Sgr. und 5 Thlr.
die ich von dem patentirten Erfinder in Paris persönlich an mich gebracht habe und an Natürlichkeit, Leichtigkeit und Haltbarkeit alles bis jetzt dagewesene bei weitem übertreffen.
LOHSE, 46. Jägerst., Maison de Paris.
Autoris. Gen. Depot. Engl. und Französ. Parfüms, Seifen, Schminken rc. überh. aller Toilet.-Artikel zu Orig.-Preisen.

Die Pelzwaaren-Handlung
von H. Stuttmeister, — Brüderstraße Nr. 1 — nahe dem Schloßplatz,
empfiehlt zur bevorstehenden Saison ihr auf das Reichhaltigste assortirtes Lager fertiger Pelzwaaren, bei reeller Bedienung zu möglichst billigen Preisen, und macht besonders aufmerksam auf die große Auswahl ihrer sich immer mehr als practisch bewährende
Pelz-Paletots, von 14 Thlr. an,
welche in diesem Jahre in 20 verschiedenen Façons und Pelzwerken, auf das Eleganteste und Dauerhafteste angefertigt, bestens zu empfehlen sind.

Einige ältere und jüngere Oeconomie-Inspectoren Kunstgärtner und Landwirthschafterinnen welche Stellen suchen, weist kostenfrei nach
W. E. Seidel in Neustadt-Ew.

Ein elegant möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist Köthener Straße 27 (Bel-Etage) zum 15. d. M. an einen anständigen Herrn oder eine Dame zu vermiethen.

Die ersten frischen Schellfische
empfing so eben und erhalte täglich fr. Leipz. Lerchen, Rebhühner, Krammetsvögel zu den möglichst billigsten Preisen, ohne marktschreierische Anzeige der empfangenen Stückzahl, frischen Elb-Caviar à Pfd. 20 Sgr., fr. Jauersche Bratwürste empfiehlt
Ferd. Müller, Hoflieferant, Behrenstr. Nr. 55.

Mein Geschäftslokal ist Mittwoch, den 12. dieses Monats, geschlossen.
Herrmann Gerson,
Königl. Hoflieferant,
Werdersch. Markt Nr. 5.

Im Verlage der Unterzeichneten erschienen so eben die neuesten Französischen Tänze von:
Lecombes: **La Sicilienne,** 7½ Sgr.
Strauss: **La varsoviana,** 7½ Sgr.
Matthieu: **L'impériale** (nouvelle danse) 7½ Sgr.
Strauss: **Schottisch,** 7½ Sgr.
E. Bote & G. Bock
(G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler),
Berlin, Jägerstr. 42.

Den zahlreichen Abnehmern der früheren Jahrgänge der Rundschau beehren wir uns die Anzeige zu machen, daß so eben bei uns erschien:
Zwölf politische Monats-Rundschauen vom Juli 1852 bis dahin 1853, nebst einem Anhang betreffend die Krisis der Kreuzzeitung. 200 Seiten. 8. Preis 25 Sgr.
Die früheren 4 Jahrgänge von 1848 bis 1852 liefern wir, soweit die geringen Vorräthe noch reichen, den Jahrgang für 15 Sgr.
F Schneider u. Comp., Buch- und Kunsthandlung, Unter d. Linden 19.

Für zwei Knaben auf dem Lande von 10 und 12 Jahren wird zu Weihnachten d. J. ein Hauslehrer (Theolog oder Philolog, aber musikalisch) gesucht. Die Stellung ist in jeder Hinsicht eine vortheilhafte und angenehme.
Meldungen bittet man H. Z. Haynau poste restante zu addressiren.

Eine meublirte Wohnung, best. aus 1 auch 2 Stuben, Schlafcabinet, Kammer u. Küche, 1 Treppe hoch, nahe der 1. u. 2. Kammer, ist zu vermiethen. Adr. werd. unter P. 194 im Intelligenz-Comtoir erbeten.

Bei Im. Tr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden, in Berlin vorräthig bei **F. Geelhaar** (fr. Enslin'sche Buchh.) Breitestr. Nr. 23.
Der
Brennerei-Betrieb in seinem höchsten Ertrage.
Gründlicher Unterricht über alles für Brennerei-Besitzer nur Wissenswerthe, um mit Nutzen ihrem Geschäfte vorstehen zu können;
bestehend in
der Darlegung praktischer Erfahrungen und Vortheile, welche man bei Anlegung von Brennereien, Construction sämmtlicher Geräthschaften, Apparate und Feuerungs-Anlagen; bei der Wahl der Feuerungs- und Betriebs-Materialien; bei dem Einmeischen, bei der Gährung, bei dem Stellen der Meische, deren Abbrennen u. s. w. zu beobachten hat,
um die
größtmöglichste Ausbeute an Spiritus
zu erlangen. Nebst Vorschriften zu den bewährtesten Gährungs-, Reinigungs- und Veredlungs-Mitteln des Branntweins. Von F. E. Adolar. Mit Berücksichtigung der neuesten geprüften Erfahrungen neu bearbeitet von E. J. Kraft.
Vielfach verbesserte und mit erläuternden Abbildungen vermehrte
Vierte Auflage.
broch. 1 Thaler.
Alle Kritiker stimmen darin überein, daß unter den neuern Schriften über Spiritus-Fabrication keine hülfreicher an die Hand gehen könne, als dieses kurzgefaßte, aber vollständige Handbuch.

Tabellarische Zusammenstellung des gegenseitigen Verhältnisses der
Spiritus-Preise
der Plätze Leipzig und Magdeburg zu Berlin, Stettin, Breslau, Königsberg und Posen.
5 Sgr.

Dem Königl. Steuer-Rath Herrn Bamihl, wie auch den Herren Steuerbeamten sage ich für ihre herzliche und zahlreiche Theilnahme bei der Bestattung meines Ehemannes den tiefgefühltesten Dank.
Die verw. Ober-Steuer-Contr. Meyring, geb. Haenicke.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Meine Verlobung mit dem Frei-Fräulein Adelheid von Bönigk, jüngsten Tochter der verwittweten Frau Oberst Freiin von Bönigk, geborenen von Kamptz zu Breslau, beehre ich mich all' meinen Verwandten, Kameraden, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Brieg, den 5. October 1853.

Baron von Bönigk,
Hauptmann und Compagnie-Chef im 19. Infanterie-Regiment.

Verbindungen.

Hr. Pfarrer Herm. Schmid mit Frl. Marie Klee zu Groß-Wiederitzsch.

Geburten.

Die am gestrigen Tage erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geb. von Schlieckmann, von einem kräftigen Knaben beehrt sich statt besonderer Meldung allen Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen

Eisleben, den 10. October 1853.

Der Ober-Gerichts-Assessor und Kreisrichter von Vietinghoff.

Ein Sohn dem Hrn. Brose hiers.; dem Hrn. A. Andreß hierselbst.

Todesfälle.

Nach längeren Leiden starb gestern Abend gegen 8 Uhr die verwittwete Frau Ober-Appellations-Räthin Sonnenschmidt, Catharina Elisabeth geborene Droysen, in ihrem 87. Lebensjahre.

Dies wird hierdurch im tiefsten Schmerze angezeigt von den hinterbliebenen Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln.

Greifswald und Potsdam, den 7. October 1853.

Frau Friederike Hartz hiers.; Frau Wittwe Köhler hiers.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 11. October. Im Opernhause. (168. Vorstellung.) Zum ersten Male wiederholt: Joggeli. Oper in 3 Acten, von Dr. Köster. Musik vom Königl. Kapellmeister W. Taubert. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 126. Abonnements-Vorstellung. Caroline Neuber. Lebensbild aus dem vorigen Jahrhundert in 3 Abtheilungen, von Ernst Ritter. (Caroline Neuber: Fr. Krelinger) — Kleine Preise.

Mittwoch, den 12. October. Im Schauspielhause. 127. Abonnements-Vorstellung. Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Acten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. — Kleine Preise. — Wegen Heiserkeit des Herrn Hendrichs kann das zu heute angekündigte Trauerspiel „König Lear" nicht gegeben werden. — Die zu „König Lear" bereits verkauften, mit „Mittwoch" bezeichneten Billets haben nur zur heutigen Vorstellung Gültigkeit, können jedoch im Nichtbenutzungsfalle gegen Empfangnahme des dafür gezahlten Betrages bis heute Mittags 11 Uhr im Billet-Verkaufs-Bureau zurückgegeben werden.

Donnerstag, den 13. Oct. Im Opernhause. (169. Vorstellung.) Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Abth., von Scribe. Musik von Auber. Ballets vom K. Balletmeister P. Taglioni. Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 128. Abonnements-Vorstellung. Die Hochzeitsreise. Lustspiel in 2 Acten, von R. Benedix. Hierauf: Der Kammerdiener. Posse in 4 Abth., von Lettershofen. Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 12. Oct. Zum 6. Male: Wilhelmsstraße und Haackscher Markt, oder: Baron und Commis. Berliner Local-Posse mit Gesang in 2 Abtheil. (mit freier Benutzung eines Französischen Stoffes) von A. Heinrich. Couplets von E. Dohm. Musik von H. Krigar. — Vorher: Zum ersten Male wiederholt: Acht Tage verheirathet. Lustspiel in 1 Act, frei nach dem Französischen von Hölken. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. rc. Anfang 6½ Uhr.

Donnerstag, den 13. October. Zum ersten Male wiederholt: Das Urbild des Tartuffe. Original-Lustspiel in 5 Acten von Carl Gutzkow. (Präsident Lamoignon: Hr. Gerner, Director des Großherzoglichen Hoftheaters zu Strelitz, als Gast.) — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. rc.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Mittwoch, den 12. October. Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von D. Kalisch. Musik von Th. Hauptner. Neu einstudirt und mit neuen Couplets. (Hr. Philipp Grobecker: den Fremden; Frau Anna Grobecker: Laura.)

Donnerstag, den 13. October. Das Findelhaus in Paris im Jahre 1638. Romantisches Charakterbild in 7 Tableaux, nach Anicet Bourgeois und Michel Masson von H. Meixner.

Olympischer Circus
von E. Renz.
Dem hochgeehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich
am Sonnabend, dem 15. October, als am Allerhöchsten Geburtstage Sr. Maj. des Königs,
meine Vorstellungen im Olympischen Circus, Friedrichsstr. 141a, zu beginnen die Ehre haben werde. Meine eifrigen Bemühungen, dem hochverehrten Publikum Berlins möglichst Ausgezeichnetes in meinem Fache zu bieten, sind für die bevorstehende Saison von einem besonderen Erfolge gekrönt worden, da ich nicht nur mehrere neue vorzügliche Künstler und Pferde mitbringe, sondern auch das Glück gehabt habe, den größten jetzt lebenden Kunstreiter, den
berühmten Macollum, den Einzigen,
zu engagiren, welcher diesen Ehrentitel erhalten hat, weil kein zweiter Künstler lebt, der ihm in seinem Fache gleichkommt. — Da ich außerdem Alles aufbieten werde, um meine Vorstellungen so angenehm als möglich zu machen, so hoffe ich, daß ich mich des mir bisher geschenkten hohen Wohlwollens in der bevorstehenden Saison ganz besonders werde erfreuen dürfen.
E. Renz, Director.

Berliner Circus-Theater.
Cirque olympique de Mr. Louis Goetz.
Heute Mittwoch: Große Vorstellung. Zum Erstenmale: Don Quixote, verbunden mit Damen-Carrousel. Mlle. Caroline als Bajadere. Außerordentliche Productionen auf dem Trapèze des in seinem Fache
unübertrefflichen Künstlers
Herrn Jean Cardignac. Anf. 7 Uhr.

Gesellschaftshaus.
Donnerstag: Grand Bal masqué et paré. Die Tänze werden von Herrn Medon geleitet.

Spiess' Salon.
Zur Allerhöchsten Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs erlaube ich mir mit Bezugnahme auf meine Annonce vom 8. d. M. die ergebene Anzeige, daß zu dem am 15. d. M. statthabenden Souper und Ball die Subscriptions-Liste in meinem Local zum Unterzeichnen ausliegt. Theodor Spieß, Schumannsstraße Nr. 14.

Hotel de Russie.
Heute Experimente mit dem elektr. Licht. Polarisations-Erscheinungen. Mikroskop. Nebelbilder. Elektrische Sonne. Anfang 7 Uhr. 1. Pl. 15, 2. Pl. 10 Sgr. J. Goldhammer.

Treubund.
Sonnabend, den 15. d. M. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs außerord. General-Versammlung im großen Saale Friedrichsstr. 112. Anfang 6 Uhr Abends.

Für die Abgebrannten des Dorfes Ober-Glauche sind ferner eingegangen: Von B. aus Drause 1 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 9 Thlr.

Für die arme evangelische Gemeinde in Krabschitz und Lipkowitz sind ferner eingegangen: Durch Philipp Nathusius in Nienstedt ferner gesammelt 1 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 1039 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Die Zustände der ländlichen Arbeiter. — Amtliche Nachrichten.

Deutschland. **Preußen.** Berlin: Vermischtes. — Kreis Crimmen: Einweihung. — Erfurt: Stadtverordnete. Orden. — Groß-Derner: Patriotisches Geschenk. — Köln: Jesuiten. Graf Stolberg. — Trier: Ausstellung.

München: Hohe Gäste. Kölnische Zeitung. — Ulm: Bundes-Inspection. — Kassel: Vermischtes. — Fulda: v. Loßberg. — Frankfurt a. M.: Wochenbericht. — Braunschweig: Statistisches Bureau. — Ludwigslust: Notiz. — Hamburg: Lotterie. Glasbrenner. — Itzehoe: Landtag.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Gerüchte. Koszta. Militairisches. Der „Lloyd" confiscirt. Personalien. Vermischtes.

Ausland. **Frankreich.** Paris: Die Englische Presse und die Französische in der orientalischen Frage. Tagesbericht.

Großbritannien. London: Verlauf der demokratischen Meetings in der Türkenfrage. Fortwährende Rüstungen im demokratischen Lager. Die Uniformen der Polnischen Legion. Exercitien. Revolutionäre Todtenfeier. Eindruck der Kriegs-Erklärung auf die Flüchtlinge.

Italien. Turin: Eisenbahn.

Dänemark. Kopenhagen: Drei Versionen.

Schweden. Stockholm: Cholera.

Rußland. St. Petersburg: Hofnachricht.

Türkei. Konstantinopel: Quarantaine. Der Flüchtling Koszta

Börse von Berlin den 11. October.

Die Course erfuhren heute bei sehr günstiger Stimmung einen zum Theil erheblichen Aufschwung.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	100½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	95¼ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	101 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	101 bez.	d.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	99⅞ bez.	Rentenbriefe:		
St.Schuldsch.	3½	91⅞ bez.	Kur- u. Neum.	4	100¼ bez.
Seeh.Präm.s.	—	143 B.	Pommersche	4	100¼ bez.
K.u.N.Schld.	3½	90 bez. G.	Posensche	4	99⅞ G.
Brl. St.-Obl.	4½	101 bez.	Preußische	4	99¾ G.
do. do.	3½	90 B.	Rh. u. Westph.	4	99¾ G.
K.u.Nm.Pfdb	3½	98½ G.	Sächsische	4	99½ G.
Ostpreuß. do.	3½	96 B.	Schlesische	4	99¾ G.
Pomm. Pfdbr.	3½	98 B.	P.B.Anth.sch.	—	110½ G.
Groß.Pos. do.	4	104½ B.	C.-B.Bk.-Act.	—	
do. do.	3½	97½ G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	91 bez. B.	Ludw.-Berb.	4	120½ a 21½ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	99¼ B.
Aach.-Mastr.	4	75½ a ½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	185 G.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witth.	4	36½ bez.
Berg.-Märk.	4	80½ a ⅜ bez.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	5	102½ B.	Mecklenburg.	4	44 bez.
do. 2. Ser.	5	102½ B.	N.-Schl. Mrk.	4	98½ a 99 bez.
Brl.Anh. A.B.	4	128½ bez.	do. Prior.	4	99 G.
do. Prior.	4	98½ G.	do. do.	4	98½ G.
Berl.-Hamb.	4	108½ a ½ bz.	do. 4. Ser.	5	100½ bez.
do. Prior.	4½	102 bez.	do. do. Zwgb.	—	58 bez. u. G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. F.-W.	4	52½ a ¾ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	97 a ½ bez.	do. Prior.	5	100 bez.
do. Prior.	4	98½ G.	Oberschl. L.A.	3½	207½ G.
do. do.	4½	100½ G.	do. L.B.	3½	172½ bez.
do. L. D.	4½	100½ G.	do. Prior.	4	97½ bez.
Berl.-Stettin	4	142½ bez.	Prz.W.,St.V	4	33½ B.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	119 bez.	do. 2.Ser.	5	
Brieg-Neiße	4		Rheinische	4	80½ a ½ bez.
Cöln-Minden	3½	119 bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	100½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	101 G.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	98½ B.	Ruhr. C.K.G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	86 G.	Starg.-Posen	3½	92½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	108½ a ⅜ bez.
Frankf.-Han.	3½	101 G.	do. Prior.	4½	101½ bez.
do. Homb.	3	100 a ½ bez.	Wilhelmsbhn.	4	199 G.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	112½ bez	Oestr. Metall.	5	83½ a ⅜ bez.
do. do. do.	4½		Sard.-E. Anl.	5	90½ B.
do. bei Stiegl.	4	95½ B.	Kurh. P. 40 t.	—	36½ bez.
b.p. Schatzobl.	4	88 a ½ bez.	N.Bad.A.35fl	—	22½ bez.
Poln. Pfandb.	4	93½ bez.	Sch.LippePS	—	
do.Bk.-C.L.A.	5	97½ bez.	Brschw. B.-A.	4	108½ a ⅜ bz.u.G.
do. do. L.B.	—	22½ G.	Weimarsch.do.	4	104½ bez. u. G.
P.P.O. 500fl.	4	89 G.	Dess.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. b. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142 bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151⅜ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅝ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 18½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79⅝ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	90½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. im 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¹⁄₁₂ B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 10 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 10. October. Nordbahn 55. Metall. 5% 81½. do. 4½% 72½. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose 117½. 3% Spanier 40½. do. 1% 21¹⁄₁₆. Badische Loose —. Kurhessische Loose 36½. Wien 106½. Lombardische Anleihe —. London 118. Paris —. Amsterdam —. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 119½. Mainz-Ludwigshafen 101. Frankfurt-Hanauer 100. Frankfurt-Homburg 99½.

Wien, 10. October. Silber-Anlehen 106½. 5% Metall. 91½. 4½% Metall. 81. Bank-Actien 1296. 1834r Loose —. 1839r Loose 131½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 219. do. Prior. —. London 10.52. Augsburg 111½. Hamburg 82. Frankfurt —. Paris 130½. — Gold 16½. Silber 11½. Börse Anfangs flau, schloß günstig.

Paris, 10. October. 3% Rente 73,85. 4½% Rente 99,90. 3% Span. 40½. 1% do. 21½. Oester. Silber-Anlehen 92½. Die Nachrichten aus Konstantinopel blieben ohne Wirkung auf die Börse. Friedfertige Nachrichten aus London bewirkten ein Steigen der Course.

London, 10. October. Consols 92½. Span. 3% —. 1% Span. 21½. Mexicaner 24½. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 92. Integrale —. Oester. Anleihe —. Metall. —. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 9½ a ⅜. — Sehr stilles Detail-Geschäft in Weizen zu früheren Preisen.

Amsterdam, 10. October. Metall. 5% Lit. B. 90½. 5% Metall. 77¾. 2½% Metall. 40. Span. 1% 21⁹⁄₁₆. Span. 3% 40½. Wien kurz 31½ B. London kurz 11,82½. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale —. Amsterdam-Rotterdam —. Börse ziemlich fest. Getreidemarkt. Weizen preishaltend. Roggen 4 fl. höher. Raps pr. October 70. Rüböl pr. November 37½.

(Telegr. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 10. Octbr. Poln. Papiergeld 97¹⁄₁₂ B., Oester. Banknoten 92⅜ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 119½ B. Oberschlesische Lit. A. 209½ B. do. Lit. B. 173 G. Krakau-Oberschlesische 92½ B. Niederschlesisch-Märkische 98½ B. — Cosel-Oderberger 198½ G. Neiße-Brieger 81½ B. Cöln-Minden 117½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 52½ B. Mecklenburger 44½ B. Rheinische 81½ B. Hamburger — B. Ludwigshafen-Berbacher 118½ G. Löbau-Zittau 36½ B. Sagan-Glogauer 56 G.

Leipzig, 10. October. Leipzig-Dresden — B., 208 G. Sächsisch-Baierische 90½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 102 B., — G. Löbau-Zittau 34½ B., — G. Magdeburg-Leipziger 310 G. Berlin-Anhaltische — B., 126½ G. Berlin-Stettiner — G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Thüringer 108½ B., 108 G. Cöln-Mindener 118 G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 163½ B. do. Lit. B. — B., 155 G. Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Bank-Actien —. Wiener Banknoten 91½ B., 91⅜ G. Braunschweiger Bankactien 109 B., 108½ G.

Hamburg, 10 Octbr. Berlin-Hamburg 106½ G. Magdeburg-Wittenberge 36 B. Köln-Mindener 116 G. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 42½ B. Altona-Kieler 104 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 52 B. Rheinische —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 38½ G. do. 1% 20½ G. Sardinier 85 G. Metall. 5% 92 G. Börse animirt, aber Geschäft unerheblich.

Paris, 8. October. Course auf die friedlichen Artikel der „Times" höher, wichen wieder auf die schlechten Wiener Notirungen, um wieder höher zu schließen. Soc. mob. 767½. Rente p. C. 73,50, u. p. ult. 73,40. Rente 4½% p. C. 100, u. p. ult. 100. Bank-Actien 2800. Span. 3% 40½. do. 1% —. Nordbahn 840. Sardinier 60. Oesterr. Silber-Anlehen 92½.

London, 8 October. Börse fester. Consols 91⅞ a 92⅛ a 92½ bez., in fremden Fonds wenig Umsatz. Integrale 62½ a 63. Met. —. Portugiesen 42½. Spanier 3% 44½ a 45. 1% 21½ a ⅝. Sardinier 91. Russen 4½% 97½ a 98. 5% 113½ a 114½. Oester. Anleihe —. Mex. 23 a ½.

Madrid, 5. October. 3% 43. 1% 22½. Coupons 3½.

Berliner Viehmarkt vom 10. October 1853.

Zufuhr: Rindvieh 539 Stück, Schweine 1489 Stück, Hammel 4210 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 13 — 13½ Rt. do. mittel 12½ — 12¾ Rt., Schweine beste Waare 13 — 13½ Rt., do. mittel 12 — 12½ Rt. pr. 100 ℔. — Hammel von 5 — 8 Rt. pr. Stück.

Gegen vorige Woche Preise nicht verändert, obschon die Zufuhr schwächer gewesen.

Berliner Butterpreise vom 10. October 1853.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 28 — 32 Rt., do. mittel 24—27½ Rt., Netzbrücher 22½—25 Rt., Preußische 22½—24½ Rt., Pommersche 20 — 23 Rt., Schlesische (in Kübeln a 18 Quart) 7 — 9 Rt. pr. Kübel.

Preise nicht höher, die Stimmung aber sehr fest.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 11. October. Weizen loco n. Qual. 88 — 96 Rt. Roggen loco n. Qual. 68 — 72 Rt. 82 ℔ pr. October 67 a 67½ Rt. bz. u. G. 68 Rt. B. 82 ℔ pr. October-November 64½ a 64½ Rt. bz. u. G. 65 Rt. B. 82 ℔ pr. Frühjahr 64 Rt. bz., B. u. G. Erbsen, Kochwaare, 70 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 70 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 35 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 54 — 55 Rt. Rüb-Oel loco 12½ a 12½ Rt. bez. pr. October-November 12¹⁄₁₂ a 12½ Rt. bz. pr. November-December 12½ Rt. B. 12¹⁄₄ a 12½ Rt. bezahlt. pr. Januar-Februar 12½ Rt. B. 12⅞ Rt. G. pr. Februar-März 12½ Rt. Brief 12⅞ Rt. G. pr. März-April 12⅞ Rt. bz. u. B. 12½ Rt. G. pr. April-Mai 12⅞ Rt. bz. u. B. 12½ Rt. Geld.

Lein-Oel 12⅞ a 12½ Rt. bez. Rapps 84 Rt. B. 82 Rt. G. Rübsen 82 Rt. Bf. 80 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 33 a 33½ Rt. bez. mit Faß — Rt. bez. pr. October 32½ Rt. B. 32 a 32½ Rt. bez. pr. October-November 31 a 31½ Rt. bz. pr. November-December 31⅞ Rt. B. 31 Rt. G. 30½ a 31 Rt. bez. pr. April-Mai 32 Rt. bz. B. u. G.

Roggen und Spiritus zu besseren Preisen gehandelt. — Rüböl loco ⅛ Rt. p. Ctr. höher, andere Termine fester.

Stettin, 10. October. Weizen ohne Umsatz. 89 — 90 ℔ gelben pr. October 90 Rt. bez., 88 — 89 ℔ gelben pr. Frühjahr 90 Rt. B. Roggen flau, 82 ℔ pr. October 66½ Rt. B., pr. October — November 64½ Rt. B., 64 Rt. G., pr. November —, pr. November — December —, pr. Frühjahr 63 Rt. B. u. G. Gerste pr. October 74 — 75 ℔ Pommersche 52 Rt. zu machen, 74 — 75 ℔ Pommersche pr. Frühjahr 50 Rt. G. In Hafer pr. Frühjahr fanden in voriger Woche einige Umsätze zu 34½ a 35 Rt. statt. Erbsen 70 a 75 Rt. nach Qualität. Rapps und Rübsen ohne Umsatz. Winterrübsen, Winterrapps und Rappkuchen —. Rüböl sehr fest, pr. October 11⅞ a ⅞ Rt. bez., 11⅞ Rt. G., pr. October — November 11⅞ Rt. bez. u. B., pr. November — December 11¹¹⁄₁₂ Rt. bez., 12 Rt. B., pr. December — Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr —, pr. April — Mai 12½ a ⅞ Rt. bez., 12½ Rt. B., pr. Juni — Juli —. Leinöl ohne Handel. Spiritus matter, loco ohne Faß 10½ a 11 % bez., kurze Lieferung ohne Faß 11½ % bez., pr. October 12 % G., pr. October — November 12½ % bez. u. B., pr. November — December 12½ % bez. u. B., pr. December — Januar —, pr. Frühjahr 12 % B. Zink ohne Umsatz, 6 Rt. 20 Sgr. B.

Königsberg, 8. October. Alle Getreidesorten in lebhafter Frage und wegen höchst geringer Vorräthe von Roggen, Gerste u. s. w. nicht umfangreichere Umsätze, auch Weizen sehr gefragt. 128 ℔ hoch bunter Weizen brachte willig 110 Sgr., 125—126 ℔ bunter 100½ a 102 Sgr., 125 ℔ rother 97 Sgr. 117—123 ℔ Roggen 72 a 75 Sgr. 106 ℔ kleine Gerste 55 Sgr. 65 ℔ Hafer 26½ a 27 Sgr., 79 ℔ 28 a 30 Sgr. 109 — 110 ℔ neuer Leinsamen 60 a 65 Sgr. Leinkuchen 67 Sgr. Leinöl 11½ Rt. Spiritus in loco mit 32 a 33 Rt. pr. 9600 % Tralles incl Faß bez., pr. Frühjahr 30 a 31 Rt. incl. Faß, jetzt auf 32 Rt. gehalten, bei wenig Abgebern. Die Spiritus-Vorräthe in loco schmelzen ungemein zusammen.

Breslau, 10. October. Zufuhren ziemlich beträchtlich. Kauflust für Roggen und guten Weizen erheblich und Preise höher. Für Gerste wenig Frage und billiger. Hafer mehr beachtet und höher. Es galt Weizen weißer 96 a 108 Sgr., gelber 95 a 107 Sgr., exquisite Sorten 1 a 2 Sgr. höher, Roggen 69 a 78 Sgr., Gerste 55 a 62 Sgr., Hafer 33 a 37 Sgr. Oelsaaten ohne besondere Frage und Raps 90 a 94 Sgr., Winterrübsen 88 a 91 Sgr. Sommerrübsen 74 a 78 Sgr. käuflich. Kleesaat bei kleinen Offerten wenig Kauflust wegen hoher Forderungen, weißes 12 a 17 Rt., rothes 14 a 15 Rt. G. Geschäft sehr beschränkt. Spiritus loco 13½ Rt. bez., 13½ Rt. G., pr. October 13⅞ Rt. B., pr. November 13½ Rt. bez., pr. November — December 13½ Rt. gehandelt. Rüböl loco nicht angetragen, Lieferung 12½ Rt. gehalten, 12 Rt. G. Zink animirt und zu 6 Rt. 6 Sgr. loco Kupfer. Rübenzucker ohne Geschäft.

Hamburg, 10. October. Weizen flau, Pommern 180 zu haben. Roggen flau. Gerste und Hafer ohne Offerten. Oel pr. October 22½, Mai 23½. Kaffee ruhig. Zink geschäftslos.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 8. October.
68 Wispel Weizen, 122 Roggen, 318 Gerste, 92 Hafer, — Erbsen, 50 Oelsaat, — Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 10. October. Abds. 9 U.	27 Zoll 10⁸⁄₁₀ Linien	+ 8 Gr.
Am 11. October. Morg. 7 U.	27 Zoll 9⁹⁄₁₀ Linien	+ 7½ Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 10³⁄₁₀ Linien	+ 10 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.